BERLIN
Donnerstag
29. September
1932

Der Abend

10 Pf.
Nr. 460
B 222
49. Jahrgang

Redaktion u. Expedition:
Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Tel. A 7 Dönhoff 292—297

Erscheint täglich außer Sonntags
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts". Bezugspreis für beide Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 3.25 M. pro Monat (davon 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus zahlbar. Postbezug 3.97 M. einschließlich 60 Pf. Postzeitungs- und 72 Pf. Postbestellgebühren.

Spätausgabe des „Vorwärts"

Anzeigenpreis:
Die 1spalt. Millimeterzeile 30 Pf.
Die Reklamezeile kostet 2 Mark.
Rabatte n. Tarif.

Zuchthaus für Notwehr

Ungeheuerliches Urteil gegen einen jungen Sozialdemokraten

Magdeburg, 29. September. (Eigenbericht.)

Das Erweiterte Schöffengericht in Magdeburg, unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Pippig — man muß sich den Namen merken! —, verurteilte den 21jährigen Schlosser Willi Natje aus Magdeburg wegen Vergehens gegen die Verordnung des Reichspräsidenten vom 9. August 1932 zu 1 Jahr und 1 Monat Zuchthaus. Der Staatsanwalt hatte gar 2 Jahre Zuchthaus beantragt. Der Angeklagte wurde aus der Anklagebank heraus sofort verhaftet. Der junge Mann, Anhänger der Eisernen Front, war am 24. August mit einem Nationalsozialisten in Streit geraten. Der Nazi hatte von ihm verlangt, er solle sein „Mistgabel-Abzeichen" ablegen. Gemeint waren die drei Pfeile der Eisernen Front. In dem Streit, der sich daraus entspann, schlug Natje den Nazi ein oder zweimal mit der Faust auf den Kopf. Dafür verhängt ein Gericht der „grundsätzlich neuen Staatsführung" 13 Monate Zuchthaus!

Als das Schreckensurteil verkündet wurde und das Gericht auch die sofortige Verhaftung des Verurteilten anordnete, bemächtigte sich der Zuhörer eine verständliche Erregung. Ein Republikaner rief dem Verurteilten den Freiheitsgruß zu. Dafür wurde er vom Vorsitzenden in einer Art angeschnauzt, wie man es selten in einem Gerichtssaal gehört hat.

Selbstverständlich wird jetzt schon alles getan, um den jungen Menschen aus der Haft zu befreien.

*

Die Notverordnung vom 9. August sagt im § 3 u. a.:

Mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren wird, soweit die Tat nicht nach anderen Vorschriften mit schwererer Strafe bedroht ist, bestraft:

1. wer aus politischen Beweggründen eine gefährliche Körperverletzung (§ 223a des Strafgesetzbuches) oder eine schwere Körperverletzung (§ 224 des Strafgesetzbuchs) begeht . . .

Der hier angezogene § 223a des Strafgesetzbuchs spricht von Körperverletzung „mittels einer Waffe, insbesondere eines Messers oder eines anderen gefährlichen Werkzeugs, oder mittels eines hinterlistigen Ueberfalls oder von mehreren gemeinschaftlich oder mittels einer das Leben gefährdenden Behandlung". Von alledem ist in diesem Falle nicht die Rede. Und von entstandenem Siechtum, das nach § 224 strafverschärfend wirkt, schon gar nicht.

Das Urteil des Schöffengerichts wirkt gerade deshalb so aufpeitschend, weil es den Begriffskomplex des § 223a in einer bisher kaum gekannten Art auf eine einfache Schlägerei anwendet, ohne gleichzeitig das Recht der Notwehr gegen einen rechtswidrigen Angriff in Betracht zu ziehen.

Man vergleiche mit diesem Urteil — das in die Geschichte der neudeutschen Justiz eingehen wird — die milden Strafen, die das Berliner Gericht gegen die nationalsozialistischen Rowdys verhängte, die den Reichsbannerführer Wölfel gemeinschaftlich überfallen und ihn gemeinschaftlich viehisch mißhandelt hatten!

Zwei weitere Urteile.

Unerträgliche Unterschiede in der Strafzumessung.

I.

Königsberg, 29. September. (Eigenbericht.)

Am 1. August, am Tage nach der Reichstagswahl, wurde der jüdische Kaufmann Kurt Bach in Neidenburg von Nationalsozialisten überfallen, es wurden ihm mittels Gummiknüppeln, Totschlägern, Schulterriemen und Messern zahlreiche Schlag- und Stichwunden beigebracht. Nachdem er sich einige Zeit später wieder auf dem Wege der Besserung befand, rief man ihm nach: „Schade, daß sie dich nicht totgeschlagen haben!"

Dieses rohe Verhalten gelegentlich der organisierten nationalsozialistischen Ausschreitungen gegen die Juden in Neidenburg fand nunmehr seine gerichtliche Sühne. Die angeklagten Nationalsozialisten wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt. Prostka, der den ersten Schlag hinterrücks gegen den Verletzten führte, erhielt sechs Monate, Busch und Böhm, die an der Schlägerei führend beteiligt waren, vier und drei Monate Gefängnis, Pfahl einen Monat Gefängnis. Dem Nebenkläger Bach wurde außerdem eine Buße von 200 M. zugesprochen und die Befugnis, das Urteil veröffentlichen zu lassen. Sämtliche Verurteilten, mit Ausnahme von Böhm, wurden sofort verhaftet und der Strafvollstreckung zugeführt.

II.

Beuthen, O.-S., 29. September.

Das Beuthener Sondergericht verhandelte heute gegen sechs Arbeiter, die am 5. August (also vor dem Erlaß der Notverordnung über die Sondergerichte. D. Red.) einen Polizeibeamten, der sie wegen nächtlicher Ruhestörung verwarnt hatte, überfallen, entwaffnet und mit seinen eigenen Waffen schwer mißhandelt hatten. Das Gericht verurteilte wegen versuchten Totschlags einen Angeklagten zu zwölf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust, einen Angeklagten zu elf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust, einen zu acht Jahren Zuchthaus und acht Jahren Ehrverlust und zwei weitere Angeklagte wegen gefährlicher Körperverletzung zu zwei bzw. drei Jahren Gefängnis. Ein Angeklagter wurde freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte insgesamt 60 Jahre Zuchthaus beantragt.

Herriot und Cecil reden

Während Neurath im D-Zug saß

Genf, 29. September. (Eigenbericht.)

In Erwartung der großen Rede Herriots war der Saal der Völkerbundsversammlung zum ersten Male während dieser Tagung brechend voll. Indessen brachte diese Rede nur eine große Enttäuschung. Herriot betrachtete es als seine Hauptaufgabe, den Pessimismus zu bekämpfen und er strich alle Erfolge des Völkerbundes einschließlich Lausanne und Stresa besonders heraus. Mit betonter Zurückhaltung vermied er es, auf das „brennendste Problem" einzugehen, nämlich die Lage der Abrüstungskonferenz, mit der Begründung, die Würde dieser Versammlung dürfe nicht gestört werden durch Erwähnung von brennenden Dingen, deren Nennung allein schon sie verschärfen müsse. (!) Hierauf gab er dem Völkerbund ein Programm, das wiederum den Willen Frankreichs zeigen sollte, an der Versailler Ordnung Europas und der Welt nicht rütteln zu lassen, sowie unter keinen Umständen eine weitere Lösung zu dulden, als sie in den strengen Regeln des Versailler Vertrages und des von ihm abhängigen Völkerbunds vorgesehen sei. Der Völkerbund müsse die Geheimdiplomatie, die Allianzen und jede Art von Hegemonie beseitigen, sowie das gleiche Recht für alle Staaten errichten, ob groß oder klein. Zu diesem Programm, für das der Völkerbundspakt, und nur er allein, der Weg sei, stehe Frankreich ohne jeden Hintergedanken.

Auf diese Rede wird von deutscher Seite keine Antwort erfolgen.

Als zweiter Redner erklärte

Lord Cecil-England

die Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland als unbedingt notwendig, doch müsse die Welt den beiden Völkern dabei helfen. Es müsse Voraussetzung sein, daß der Wille zum Frieden vorhanden sei, sonst könne keine Maschinerie des Friedens arbeiten. In der Abrüstung gebe es jetzt kein Ausweichen mehr. Die Völker erwarten ein Ja oder Nein. Wenn keine Abrüstung herauskäme, dann sei das unendlich viel schlimmer, als wenn gar nicht angefangen worden sei, dieses Problem in einer Konferenz zu behandeln. Die Nationen müßten

abrüsten oder untergehen.

schloß Cecil seine bemerkenswerten Ausführungen und er fügte daran an ein weiteres **Bekenntnis zum Völkerbund, dessen Kosten noch nicht so hoch seien wie die eines einzigen großen Kriegsschiffes.** Die Pessimisten, die aus Anlaß der Wirtschaftskrise eine Einschränkung der Völkerbundsarbeit für notwendig erklärten, müßten sich aber überlegen, daß ihre eigenen Rüstungen die Völkerbundsarbeit am meisten hinderte.

Wollte Neurath bleiben?

Die Abreise des Reichsaußenministers von Genf trotz der noch heute morgen angekündigten Rede Herriots in der Vollversammlung des Völkerbundes hat in Frankreich außerordentlich verstimmt. Die Kommentare der Pariser Presse sind von einer seltenen Unhöflichkeit und Schärfe. Ein Bericht der offiziösen Havas-Agentur aus Genf geht so weit, zu behaupten, die „dringende Kabinettssitzung", wegen derer Neurath Genf verlassen mußte, sei extra zu dem Zweck erfunden worden, den französischen Ministerpräsidenten zu kränken. Ein anderes Blatt dagegen nimmt Neurath gewissermaßen persönlich in Schutz, indem es behauptet, der Außenminister habe die Absicht gehabt, aus Höflichkeit gegenüber Herriot in Genf zu bleiben, doch sei ihm auf Anfrage von Berlin aus die sofortige Rückkehr befohlen worden.

Diese letzte Behauptung läßt sich zwar schwer nachprüfen, doch scheint es, als ob sie im wesentlichen zutreffen dürfte. Denn bei der Nachricht, daß Herriot, entgegen seinen ursprünglichen Absichten, das Wort in der Generaldebatte am Donnerstagvormittag doch ergreifen würde, und dies der deutschen Delegation offiziell habe mitteilen lassen, hat WTB. aus Genf sofort gemeldet, daß unter diesen Umständen Herr von Neurath seine Abreise vielleicht doch verschieben würde. Tatsache ist ferner, daß er daraufhin sehr ausführlich mit dem Reichskanzler telephoniert hat, und daß erst nach diesen Gesprächen mitgeteilt wurde, daß der Abreisebeschluß Neuraths doch endgültig sei. Diese Zusammenhänge lassen gewisse politische Schlußfolgerungen zu.

Uebrigens scheint die Mißstimmung sich nicht auf französische Kreise zu beschränken, sondern auch andere Delegationen empfinden diese Haltung als eine Brüskierung des Völkerbundes überhaupt. Es ist, seitdem Deutschland dem Völkerbund angehört, noch nie dagewesen, daß der deutsche Hauptdelegierte der Generaldebatte in der Jahresversammlung nicht einmal beiwohnte. Der „Matin" dürfte mit seiner Bemerkung, daß die Regierung der Barone anscheinend entschlossen sei, den Völkerbund nunmehr genau so zu behandeln, wie den Deutschen Reichstag, die Empfindungen der meisten Delegationen gekennzeichnet haben.

Staatsrat beschließt Einspruch.

Der preußische Staatsrat hat heute mit 74 gegen 6 Stimmen der Kommunisten beschlossen, gegen den Beschluß des Landtages, die Neuwahl der Gemeindevertretungen bereits am 6. November stattfinden zu lassen, Einspruch zu erheben.

Drahtseilbahn abgestürzt.

Förderseil gerissen, keine Person verletzt.

Tambach-Dietharz (Thüringen), 29. September.)

An der Drahtseilbahn der Hartsteinwerke Tambach-Dietharz, die den Speicher am Bahnhof mit dem Steinbruch verbindet und etwa 7,5 Kilometer lang ist, riß aus noch nicht geklärter Ursache unweit der Verladestelle das Förderseil. Alle 108 beladenen Förderkörbe, jeder etwa 12 Zentner schwer, stürzten aus einer Höhe von 40 Meter in die Tiefe. Glücklicherweise sind dabei Menschen nicht zu Schaden gekommen. Ein an der Strecke auf einem Mast arbeitender Aufseher konnte sich im letzten Augenblick durch Abspringen retten. Mehrere auf das Feld niederstürzende Körbe gefährdeten dort beschäftigte Erntearbeiter. Eine Landstraßenüberbrückung wurde von einem der Körbe durchschlagen. Ein Wagen stürzte vor den Augen zweier Touristen nieder; die mit dem Schrecken davonkamen. Der Betrieb ist für einige Tage stillgelegt.

Vom christlichen Staat.

Rosenberg gegen Papen.

Wir lesen im „Völkischen Beobachter": „Daß Herr von Papen sein Amt als „von Gott gegeben" betrachtet, mag einer orientalischen Auffassung entsprechen, die deutsche Nation erblickt ihn als zu Unrecht auf dem Stuhl des Reichskanzlers sitzen."

Severin als Zeuge.

Er hat „als Privatmann" telephoniert.

Der Polizei-Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtags vernahm am Donnerstag zunächst den Generalleutnant a. D. Severin als Zeugen. In den gestrigen Verhandlungen hatte ein Hausinspektor des Reichstags ausgesagt, daß in den ersten Nachtstunden am Tage der Reichstagsauflösung ein General Severin bei ihm angerufen und sich danach erkundigt habe, ob im Reichstag alles ruhig sei. Da die Haussuchung erst einige Zeit nach diesem Anruf stattfand, hat der Beamte dem Zeugen am Telephon erklärt, daß alles ruhig wäre und daß sich außer der üblichen Wache niemand im Reichstag befinde. Die Zeugenladung des Generals Severin war nun erfolgt, um zu ermitteln, ob etwa dieser Zeuge nähere Auskünfte über die Haussuchung zu geben vermöchte, ob er irgend etwas davon gewußt oder gehört hatte.

Auf die entsprechenden Vorhaltungen durch den Ausschußvorsitzenden bestätigt Severin, daß er in der Tat am Tage der Reichstagsauflösung, und zwar gegen 10 oder gegen 11 Uhr abends im Reichstag angerufen und sich bei dem Hausinspektor erkundigt habe, ob alles ruhig und in Ordnung sei. Ich war, so sagt der Zeuge, an jenem Tage am Reichstag vorbeigekommen und hatte ein berechtigtes Interesse daran, auch rein als Privatmann, mich danach zu erkundigen, ob nun nach der Auflösung im Reichstag alles ruhig verlaufen sei, denn ich war noch 1928 Kommandant in Berlin. Der Zeuge erklärt, daß der Hausinspektor ihm gesagt habe, es sei im Reichstag alles ruhig.

Vors. Schwenk: War vielleicht die Veranlassung zu Ihrem Anruf ein Gerücht, daß eine Sprengung des Reichstagsgebäudes beabsichtigt sei?

Zeuge Severin: Nein, das habe ich erst später aus den Zeitungen erfahren.

Ohne weitere Befragung wird der Zeuge Severin dann entlassen. Der Ausschuß setzt nunmehr die Zeugenvernehmungen zu den Zwischenfällen in der Bendler- und Tiergartenstraße am Tage der Skagerrak-Kundgebung fort.

Abg. Meistermann (Z.) ersucht dann, dem Reichskommissar den Abdruck der gestrigen Ausführungen des Berichterstatters schleunigst zuzustellen, damit der Reichskommissar sich äußern könne.

Vors. Schwenk widerspricht dem. Wenn der Reichskommissar um den Bericht ersuche, stehe er ihm zur Verfügung. Der Ausschuß habe aber keine Veranlassung, dem Reichskommissar irgendwie nachzulaufen.

Abg. Henze (Natsoz.) schließt sich dieser Auffassung an.

Abg. Dr. Hamburger (Soz.) dagegen ersucht, eine gute Sache nicht durch Formalien zu verschlechtern, und beantragt, den Bericht dem Reichskommissar unverzüglich zuzusenden.

Vors. Schwenk: Hier handelt es sich nicht um Bürokratismus. Der Reichskommissar ist es, der die Arbeit des Ausschusses sabotiert hat. Er hält es auch nicht für nötig, sich hier vertreten zu lassen. Gegenüber einer solchen Nichtachtung würde das Hinübersenden des Berichts geradezu eine Würdelosigkeit sein.

Abg. Daluege (Natsoz.) tritt dem Vorsitzenden bei und weist darauf hin, daß ja ein Vertreter des Reichskommissars am Pressetisch sitze. Der Reichskommissar sei sehr genau über das unterrichtet, was im Ausschuß vorgehe.

Berichterstatter Möller (Soz.) mein, es wäre doch sehr gut, wenn man die Aeußerung des Reichskommissars heute nachmittag noch bekäme. Diese Aeußerung würde den Kommissar nur noch mehr ins Unrecht setzen.

Gegen die Stimmen von Zentrum und Sozialdemokraten wird jedoch die Uebersendung des Berichts abgelehnt.

Doch Verfassungsbruch!

Was Herr Graef Herrn von Papen zutraute.

Herr Graef, der deutschnationale Vizepräsident des letzten Reichstages, hat durch ein Dementi in der „TU." den Sinn seiner Breslauer Versammlungsrede abzuschwächen versucht. Er will nur von einer Daueranwendung des Art. 48, nicht von Verfassungsbruch geredet haben. Demgegenüber erklärt der Berichterstatter der Ullstein-Blätter, der in dieser Versammlung zugegen war:

Nach meinen Notizen hat Graef wörtlich erklärt: „Wir sind der Meinung, **daß man ohne einen Verfassungsbruch niemals wird Schluß machen können mit dem Weimarer System. Herr von Papen wird das schon besorgen; wir dürfen da Vertrauen haben.** Brüning hat ihm ja das Rüstzeug der Notverordnungen in die Hand gegeben."

Diese während der Versammlung gemachten Notizen stimmen übrigens auch überein mit dem Bericht des Breslauer Zentrumsblattes.

Als Graef diese Worte gesprochen hatte, ging eine sichtbare Bewegung durch die Versammlung. Ein offenbar deutschnationaler Versammlungsteilnehmer bemerkte spontan: „Donnerwetter, das ist aber deutlich."

In der Tat: die Worte des Herrn Graef sind so deutlich, daß keine nachträgliche Auslegungskunst daran etwas ändert. Gegner der Regierung Papen, die die Befürchtung eines künftigen Verfassungsbruches ausgesprochen haben, sind bisher schonungslos mit Verbot und Strafe belegt worden. Wie steht es nun, wenn Freunde der Regierung Papen ihr das Vertrauen aussprechen, daß sie den Verfassungsbruch „schon besorgen" werde? Ist die Unterstellung der Bereitschaft zum Verfassungsbruch in den Augen der Regierung Papen denn keine Beleidigung mehr, wenn diese Unterstellung nicht von ablehnender Besorgnis, sondern von beifälliger Hoffnung begleitet wird? — Darauf hat die Regierung Papen jetzt zu antworten!

Um die Berliner Bezirke.

Fristverlängerung bis 15. November.

Der Minister des Innern hat die dem Oberpräsidenten in Charlottenburg gesetzte Frist zur Berichterstattung über die Neubegrenzung der Verwaltungsbezirke der Stadt Berlin und die Aenderung der Bezirksverfassung bis zum 15. November verlängert.

Widersprüche und Schwierigkeiten.

Die neue Bezirksverfassung des Magistrats findet in der Einstellung der Rathausparteien zu den territorialen Aenderungen bei der Bezirkszusammenlegung eine geteilte Aufnahme. Schon in den Bezirksbürgermeisterkonferenzen standen die Auffassungen 50:50, in der Stadtverordnetenversammlung wird das gleiche Verhältnis bestehen, von den Bezirksversammlungen gar nicht zu reden, die sich wahrscheinlich hundertprozentig gegen ihre eigene Auflösung wenden werden. Obgleich die Frist für die Reformvorschläge bis zum 15. November verlängert worden ist, ist kaum damit zu rechnen, daß die beteiligten Bezirksversammlungen einen zustimmenden Beschluß fassen werden. Dann tritt, wie in den Ultimativerlassen der Regierung angekündigt ist, die Beauftragung des Magistrats mit der Durchführung der neuen Bezirksverfassung ein. Das bedeutet aber, daß die jetzt vom Magistrat als Entwurf vorgelegte Bezirksverfassung endgültig und ohne Abänderung dem Staatsministerium zur Bestätigung vorgelegt wird.

In der neuen Bezirksverfassung sollen die heutigen Bezirksversammlungen verschwinden. An ihre Stelle treten die kleineren Gremien der Bezirksräte, die das Bezirksamt verkörpern, an dessen Spitze der Bürgermeister steht. Ueber den Aufgabenkreis und die Zuständigkeit dieser örtlichen Verwaltung soll eine spätere Ortssatzung die Grenzen ziehen.

Der Ueberfall auf der Landstraße

Nazis und Reichsbannerleute vor dem Sondergericht

Vor der 2. Kammer des Berliner Sondergerichts unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Meusel haben sich fünf Teilnehmer einer Propagandafahrt der Eisernen Front zu verantworten. Die Reichsbannerleute Schmidt, 16 Jahre alt, und Teichmann, 24 Jahre alt, wegen versuchten Totschlags, die Mitglieder des Arbeiteradfahrerbundes Solidarität, Voß und Bachmann, wegen Anstiftung zum versuchten Totschlag und der 19jährige Buchdruckerlehrling Galle, weil er bewaffnet war. Außer diesen fünf sind noch zwei Nationalsozialisten angeklagt, der 24jährige Landarbeiter Becker wegen gefährlicher Körperverletzung und sowohl er wie der 19jährige Bäckergeselle Schröder wegen desselben Vergehens wie Galle.

Da es sich um einen Fall vor dem 10. Juli handelt, unterliegt die Sache nicht den Strafbestimmungen der letzten Notverordnung. Sämtliche Angeklagten befinden sich auf freiem Fuß. Die Anklage wird vom Staatsanwaltschaftsrat Dr. Mittelbach vertreten, die Mitglieder der Eisernen Front werden von den Rechtsanwälten Dr. Joachim und Dr. Kantorowicz verteidigt, die Nationalsozialisten vom Rechtsanwalt Dr. Triebel. Der Anklage liegt ein Zusammenstoß zwischen Teilnehmern einer Propagandafahrt der Eisernen Front und Nationalsozialisten zugrunde, wobei drei Nationalsozialisten Schußwunden erlitten und vier Teilnehmer der Propagandafahrt mehr oder minder schwere Verletzungen davontrugen. Die Anklage behauptet, daß der Ueberfall von den Mitgliedern der Eisernen Front ausgegangen sei, während die Angeklagten das Gegenteil aussagen. Die klarste Darstellung von den Vorgängen gibt der Angeklagte Voß. Von der Motorstaffel des Arbeiterradfahrerbundes Solidarität wurden Motorradfahrer angefordert zur Teilnahme an einer Propagandafahrt der Eisernen Front. Es sollte Werbematerial verteilt werden. Voß und Imm hatten die Leitung der Motorstaffel. Es starteten etwa 19 bis 20 Motorräder, größtenteils mit Beiwagen.

Man hatte das Dorf Börnicke passiert, es war gegen 6.30 Uhr, als Imm an Voß heranfuhr und ihm mitteilte, daß der Kamerad Ungermann eine Panne erlitten habe und weggeschleppt werden müsse. Da Voß ein Schlepptau bei sich hatte, fuhr er mit seinen Begleitern und Imm zu Ungermann zurück. Dieser stand mit seinem Motorwagen etwa 8 Meter entfernt von einem Lieferwagen, auf dem ein SS.-Mann saß. Man war gerade dabei, Ungermanns Wagen anzukoppeln, als von der Richtung aus Grünfeld **ein Lastwagen und ein Beiwagen, besetzt mit uniformierten Nazis, heranfauste.** Kaum hatten sie Schmidt an der Uniform als Reichsbannermann erkannt, als der Ruf ertönte: Anhalten, anhalten, los! Die Nazis sprangen vom Wagen, mit Spaten bewaffnet. Voß sprang auf seinen Motorwagen und gab Gas. Die Nazis warfen nach ihm mit Bierseideln, Schmidt wurde beinahe vom Wagen heruntergerissen. Bei der Motorstaffel angelangt, teilte er mit, daß die Nazis Kameraden überfallen hätten; sämtliche Motorräder starteten, um Ungermann und Imm aus der Bedrängnis zu helfen. Die Nazis hatten sich zu einem Haufen auf der Chaussee zusammengeballt, fünf Motorräder konnten durch den Haufen hindurch, der sechste erlitt neben dem Naziwagen eine Panne,

die Nazis sprangen auf den Fahrer Ringel mit erhobenen Spaten zu, sein Mitfahrer Weber erhielt einen Schlag und fiel aus dem Beiwagen heraus. Im selben Augenblick ertönte ein Schuß.

Schmidt rief: sie schießen, Voß sprang auf sein Motorrad und fuhr davon. Als er unterwegs seine Luftpumpe verlor und einen Augenblick haltmachte und sich umdrehte, sah er, wie Bachmann den verletzten Weber in seinen Beiwagen aufnahm und wie **in der Mitte der Wegkreuzung ein Nazi stand und schoß. Er feuerte etwa sechsmal seine Waffe ab.** Voß fuhr weiter zur Post und rief in Hennigsdorf das Ueberfallkommando an. Vors.: Es wird von Ihnen behauptet, daß Sie das Kommando erteilt hätten, die Chaussee abzusperren. Angekl.: Bei uns in Solidarität werden überhaupt keine Befehle erteilt. Es werden einfach Zeichen gegeben zum Halten. Vors.: Haben Sie selbst eine Waffe gehabt. Angekl.: Nein. Vors.: Hat jemand aus Ihren Reihen geschossen? Angekl.: Nein. Vors.: Wie erklären Sie es aber dann, daß drei Nationalsozialisten angeschossen worden sind. Angekl.: Ich kann es mir nur so erklären, daß die Nationalsozialisten, die hinter uns her rannten, von ihren eigenen Leuten angeschossen worden sind.

Die übrigen Angeklagten bestätigen die Darstellung des Angeklagten Voß. Zum Teil ergänzen sie sie durch bedeutsame Einzelheiten. So behauptet z. B. Schmidt, daß zwei Nazis auf ihn losgegangen seien, der eine hatte einen Revolver in der Hand, der andere einen Spaten. Der eine rief ihm zu: Du Hund, du hast geschossen. In Wirklichkeit hatte auch er keinen Revolver. Als Voß davongefahren war, lief er mit den anderen Kameraden zuerst zum Bahnhof und dann in den Wald. Hier hielt man sich verborgen, bis die Landjäger kamen. Vors.: Nationalsozialistische Zeugen behaupten, daß Sie geschossen hätten. Angekl.: Ich habe nicht geschossen. Ich habe nur kurze Zeit die Luftpumpe in der Hand gehabt, die ich vom Beiwagenmitfahrer bekommen hatte. Rechtsanwalt Dr. Triebel stellt einen Antrag bei der Polizei, Auskunft darüber anzufordern, daß der Radfahrerverein Solidarität eine politische Organisation sei, daß der größte Teil der Mitglieder Sozialdemokraten sind und daß sich der Verein aktiv an der Eisernen Front beteiligt. Die Angeklagten bestreiten, daß Solidarität eine politische Organisation ist.

Das Gericht unterstellt als wahr, daß die Teilnehmer der Motorradstaffel sich in diesem Falle in den Dienst der Eisernen Front gestellt haben.

Verboten!

Eine deutschnationale Versammlung in Frankfurt a. d. O wurde wegen beabsichtigter nationalsozialistischer Störung verboten.

Natürlich die Versammlung, nicht die Störenfriede!

Keine Mehrheit für Venizelos.

Aber auch keine für die Monarchisten. — Das Endergebnis der Griechenwahlen.

Athen, 29. September. (Eigenbericht.)

Das Schlußergebnis der griechischen Neuwahlen liegt nunmehr vor. Die Venizelisten erhielten danach 102 Mandate und die Royalisten 96. Die übrigen Mandate verteilen sich mit 9 auf die Kommunisten, 11 auf die Agrarier und 26 auf die antivenizelistische republikanische Gruppe; 6 sind parteilos. Die absolute Mehrheit, die Venizelos im alten Parlament besaß, ist dahin. Immerhin bietet das Ergebnis insofern eine Ueberraschung, als die Royalisten die erwartete absolute Mehrheit nicht erlangt haben.

Ein Kapp-„Minister" gestorben. Am Mittwochabend verstarb nach schwerer Krankheit der deutschnationale Arzt und Volkswirt Dr. med. Georg Wilhelm Schiele. Der Verstorbene, der ein Alter von fast 64 Jahren erreicht hat, gehörte der Putsch-„Regierung" Kapps als Finanzminister an.

Neue Todesopfer der Not.

Greises Ehepaar durch Gas vergiftet.

Die furchtbare wirtschaftliche Not fordert täglich neue Opfer. Heute früh wurde der 77 Jahre alte Naturheilkundige August Jähnke und seine um zwei Jahre jüngere Frau Auguste in der Tilsiter Straße 38 durch Gas vergiftet aufgefunden. Die Bemühungen der Feuerwehrsamariter waren ohne Erfolg.

Die alten Leute bewohnten im Hause Tilsiter Straße 38 eine kleine Wohnung und lebten sehr zurückgezogen. Heute früh gegen 8 Uhr bemerkte die Portierfrau auf dem Treppenflur starken Gasgeruch, der aus der Wohnung des greisen Paares drang. Man verschaffte sich gewaltsam Einlaß und fand das Ehepaar in dem mit Gas erfüllten Schlafzimmer leblos auf. Die Lebensmüden hatten in der Küche am Gaskocher einen mehrere Meter langen Gummischlauch angebracht und das Ende des Schlauchs an einem Bettpfosten des Schlafzimmers befestigt. Der Tod muß schon nach kurzer Zeit eingetreten sein. Wirtschaftliche Not ist auch hier wieder das Motiv zu dem gemeinsamen Verzweiflungsschritt der alten Leute. — In seiner Wohnung in der Grünauer Straße in Köpenick wurde heute früh der 37 Jahre alte Gastwirt Erich E. von Angehörigen erhängt aufgefunden. Wirtschaftliche Sorgen und ein Nervenzusammenbruch sind die Gründe zur Tat.

Selbstmord eines Schupobeamten.

In der Polizeiunterkunft in der Chausseestraße verübte heute vormittag der 21 Jahre alte Schupowachtmeister Otto Gerigk von der Inspektion Nord Selbstmord durch Erschießen. Der junge Beamte hatte zu Kameraden in letzter Zeit wiederholt Selbstmordgedanken geäußert. Als sich G. heute vormittag allein in seinem Zimmer befand, krachte plötzlich ein Schuß. Als Kameraden hinzueilten, lag Gerigk mit einem Herzschuß tot am Boden. Dienstliche Verfehlungen lagen gegen den jungen Schupo nicht vor; es wird vermutet, daß er aus verschmähter Liebe seinem Leben freiwillig ein Ziel gesetzt hat.

Der Pakt der Konservativen.

Schlechte Presse für Snowden und Samuel.

London, 29. September.

Die Abschiedsworte der konservativen Presse an die scheidenden Minister sind nicht gerade freundlich. „Morning Post" vergleicht Snowden mit einer tugendhaften alten Jungfer und fügt hinzu, die Regierung werde ohne diese Deserteure ihren Weg fortsetzen müssen. Die Zeiten würden noch schlechter werden als bisher.

„Times" erörtert die Ereignisse mit Gelassenheit und führt aus, die Mitarbeit der zurückgetretenen Mitglieder der Regierung sei ungemein wünschenswert gewesen, aber sie sei keinesfalls unerläßlich.

„Daily Expreß" schreibt, als Vorkämpferin des Freihandelsgedankens innerhalb des britischen Reichs könne die nationale Regierung durch das Verschwinden der anders Gesinnten nur gestärkt werden.

Der liberale „News Chronicle" erklärt seine volle Uebereinstimmung mit dem Schritt Sir Herbert Samuels und seiner Kollegen.

Das Arbeiterblatt „Daily Herald" bemerkt: Snowden ist in höherem Maße verantwortlich für das Entstehen der jetzigen konservativen Mehrheit als irgendein anderer Parteimann einschließlich Macdonalds. Somit trägt er auch den vollen Anteil an der Verantwortung für die Fehler, über die er sich jetzt in seinem Brief empört. Der gestrige Bruch zeigt, daß diejenigen, die in der Panik des vorigen Jahres nicht den Kopf verloren und erkannten, daß die Nation in eine Falle gelockt worden sei, im Recht waren.

Sozialdemokratie im Angriff.

Der Auftakt zum Wahlkampf.

Die Vorbereitungen für den neuen Wahlkampf werden im ganzen Lande kräftig fortgesetzt. In einer großen Kundgebung der Eisernen Front in Leipzig sprach Genosse Schumacher und feuerte die zahlreichen Zuhörer zu kräftigem Angriff auf Papen und Hitlerianer an.

In großen öffentlichen Versammlungen in Freiburg i. Br., in Heidelberg und Reutlingen eröffnete Genosse Stampfer, Berlin, den Wahlkampf mit politischen Darlegungen, die den stürmischen Beifall seiner Zuhörer fanden.

Mit einem packenden Appell, den Genosse Dr. Moses im Schützenhause zu Frankfurt a. d. O. erließ, eröffnete die Eiserne Front dieses Ortes den Wahlkampf.

Zu einer großen Kundgebung für jung und alt wuchs der Bezirkstag der Arbeiterjugend für Südhannover in Hannöversch-Münden aus, in der Genosse Löbe vor 2500 Zuhörern unter freiem Himmel sprach.

Ueberaus erfolgreich verlief die Wahlkundgebung in Stuttgart, in der Genosse Grumbach, Paris, über die deutsch-französischen Beziehungen, Genosse Roßmann über den Umfall der Nationalsozialisten in der deutschen Außenpolitik sprachen.

Im überfüllten Saal des Gewerkschaftshauses in Wuppertal (Elberfeld-Barmen) wurde die erste große Versammlung mit einem Referat des Genossen Ebert abgehalten. Der Vortrag fand solchen Beifall, daß er in der großen Stadthalle wiederholt werden soll.

Einen glänzenden Verlauf nahm die Versammlung in Rüstringen, in der Genosse Hünlich referierte, der gemeinsam mit Tempel wieder als Reichstagskandidat aufgestellt wurde.

In der Lüneburger Heide bei Soltau fand am Sonntag ein Republikanertreffen statt, in dem Genosse Höltermann unter brausendem Beifall vor 3200 Mitgliedern der Eisernen Front sprach.

In Darmstadt wurde der Wahlkampf mit einer großen Kundgebung in der Festhalle eröffnet, in der Genosse Grzesinski sprach. Obwohl Hessen nun in den sechsten Wahlkampf dieses Jahres geht, war die Kundgebung riesenhaft besucht und verlief in bester Kampfstimmung.

Dasselbe gilt für Erfurt, wo Genosse Dietrich in einer gemeinsamen Kundgebung von Partei und Gewerkschaften gegen die Notverordnungen der Regierung Papen sprach.

Die Bezirkskonferenz für Oberschlesien in Hindenburg stellte einstimmig Genossen Stelling wieder als Kandidaten auf und wählte Genossen Janotta zum Bezirksvorsitzenden wieder.

In Löbau fand eine Referentenschulung statt, die gegen 80 Teilnehmer aus Stadt und Land vereinigte. Genossin Tony Sender und Genosse Dennecke-Berlin hielten instruktive Vorträge, die lebhaften Anklang fanden.

In einer Erwerbslosenversammlung in Düsseldorf setzte Genosse Sauerbrey-Solingen den Arbeitslosen unter starker Zustimmung auseinander, wie wenig praktische Arbeit für die Beschäftigungslosen die Kommunisten bisher geleistet haben, wie sie Durchsetzung von Verbesserungen fast immer der Sozialdemokratie überließen.

Von Einmütigkeit und Kampfesfreude getragen, tagte in München der Bezirkstag für Oberbayern-Schwaben, der nach den Vorträgen von Hans Vogel und Haegner die bisherigen Kandidaten wieder aufstellte mit Ausnahme des Genossen Simon-Schwaben, der wegen seines Alters freiwillig zurücktrat. Nach einmütigen Dankesbezeugungen für seine langjährige Tätigkeit wurde Genosse Felder-Augsburg an seiner Stelle aufgestellt.

Vor dem Parteiausschuß in Hannover rechnete Genosse Partsch mit zwingenden Argumenten mit der Regierung Papen ab. Er wurde einstimmig wieder als Kandidat des Kreises aufgestellt.

Schärfsten Kampf gegen Lohnabbau kündigte Genosse Körpel in einer großen Gewerkschaftskonferenz für Niedersachsen an, die dem Referenten in jeder Beziehung zustimmte.

In Köln wurde die Wahlbewegung durch eine große Versammlung mit Lüdemann als Redner erfolgreich fortgeführt.

Schrecken über Griechenland.

Neue Erdstöße zerstören Dörfer.

Die Erdstöße auf der Halbinsel Chalkidike dauern fort. Ein neuer starker Erdstoß zerstörte Egribuntzak und die Bäder von Apollonias. Alle Häuser stürzten ein. Mehrere Verwundete sind beim Abtransport gestorben. Alle Einwohner übernachten unter freiem Himmel aus Furcht vor der Rückkehr in ihre Häuser. Auch die Beamten der Post und der Polizei arbeiten im Freien.

Geistiger Wehrsport.

Nationale Ertüchtigung für Rundfunkhörer.

Die Deutsche Welle hat ihr Programm um einen Vortragstyp bereichert, den man zeitgemäß und durchaus sinnvoll „geistigen Wehrsport" nennen könnte. Auch er dient der sogenannten Ertüchtigung des Volkes durch Geländeübungen mit feldmarschmäßigem Gepäck, Orientierungsübungen, romantisches Lagerleben. Nicht süß, aber ruhmvoll und männlich ist es, mit Oberstleutnant Müller-Loebnitz die Daten des Weltkrieges gründlich zu repetieren. Sein erster Vortrag umfaßte nur die Monate August-September 1914, und selbst da war die Zeit so knapp, daß der Herr Oberstleutnant die Tatsache, daß die deutschen Truppen im August in neutrales belgisches Gebiet einmarschierten, zu erwähnen vergaß. Immerhin wird auch bei Fortlassung ähnlicher nicht sehr wichtiger Kleinigkeiten der Gepäckmarsch durch die vier Kriegsjahre von den Rundfunkhörern Ausdauer und Zähigkeit fordern.

Die Kraftkost der Militärmarsche, der deutschen Rundfunkhörer täglich Brot, wird sie stählen; die Deutsche Welle aber wird mit sinnigen Betrachtungen ihre Herzen zu erheben trachten. Wo, in dieser panoptikumsfeindlichen Zeit, erblicken wir noch den Glanz der Uniformen. Die Ufa-Filme sind doch immer nur Schwarz-Weiß-Kunst. Prächtig und farbenfroh jedoch entfaltete Dr. M. Lezius am Sonnabend in seinem Anschauungsunterricht „Uniform und Ueberlieferung" die heldischen Bekleidungsstücke der preußischen Militärgenerationen vor unserem geistigen Auge, das nicht nur ihr stolzes Aeußeres, sondern sogar die Mützenfutter schauen durfte.

Zu dem Oberstleutnant gesellte sich gleich noch ein aktiver Major aus dem Reichswehrministerium, der das sportliche Geländespiel theoretisch fundierte. Herr Major Rhode hielt Instruktionsstunde ab: „Geschichte für jeden Deutschen." Als erstes Thema gab es eine Belehrung über „Die natürlichen Machtmittel unseres Vaterlandes". Natürlich wird Major Rhode, ebenso wie Oberstleutnant Müller-Loebnitz, von nun an die Hörer der Deutschen Welle regelmäßig betreuen. —lz.

Naturwissenschaft und Leben

Berichte vom Naturforschertag

Bildung und Naturwissenschaften.

Zweifellos einer der wichtigsten und gleichzeitig einer der besten Vorträge des ganzen Kongresses war der Vortrag von Prof. Litt (Leipzig) über dieses Thema.

Die grundsätzliche Beurteilung der Naturwissenschaften, die man heute hören kann, schwankt zwischen den beiden Extremen einer bedingungslosen Verehrung der „allmächtigen" und „allwissenden" Naturwissenschaft und ihrer schroffen Ablehnung, weil sie uns in ihrer praktischen Konsequenz die Technik, und damit alles Unheil gebracht habe, das seit der Renaissance über die Menschheit gekommen ist. Beide Meinungen sind falsch — weder ist die Naturwissenschaft allmächtig, noch kann man etwa eine Pistole dafür verantwortlich machen, daß mit ihr ein Mord verübt wurde.

Wie steht es nun mit der „naturwissenschaftlichen Weltanschauung", jener heute so viel verbreiteten Meinung also, man könne mit den Denkmitteln der Naturwissenschaft und mit ihren Methoden alles in der Welt „erklären"? Hierbei käme als logische Konsequenz die Feststellung heraus, daß der letzte Urgrund der Welt ein paar mathematische Formeln darstellen würden — eine Lösung, die zweifellos wesentliche Teile unseres Erlebens der Welt ausschlösse. — Wir müssen uns, meint Prof. Litt mit Recht, endlich der für den Menschen so ungemein schmeichelhaften Illusion entschlagen, die Naturwissenschaften könnten die „objektive Wahrheit" feststellen, sie sähen die Dinge, „wie sie wirklich sind". Das ist ein Irrtum: niemals untersucht ein Naturwissenschaftler das „Wirkliche", sondern stets nur ein bestimmtes Objekt, das mit ihm selbst in einem komplizierten, gar nicht ganz auflösbaren Zusammenhang steht.

Andererseits sind all jene Bußpredigten sehr vom Uebel, die dem Menschen das Forschen und Experimentieren mit der Natur als „sündhaft" und dem wahren menschlichen Wesen widersprechend verbieten wollen. In Wirklichkeit ist die spezifisch naturwissenschaftliche Form, die Dinge der Welt zu erfassen und in bestimmten Begriffen ordnend darzulegen, eine der wunderbarsten Eigenschaften des Menschengeistes — und der Versuch wäre sinnlos, sie ihm wieder nehmen zu wollen. So gehört auch die Vermittlung dieser besonderen Denkform und ihrer Resultate zu den Aufgaben jeder wirklichen Menschenbildung im besten Sinne.

Erbanlagen und Schicksal.

Seit langem tobt in der Wissenschaft der Streit zwischen „Milieutheorie" und „Vererbungstheorie", wenn man auch sagen kann, daß in letzter Zeit die Frage wohl nahezu endgültig zugunsten der zweiten Annahme entschieden wurde. Sind wir in unserem Lebensschicksal von äußeren Umständen (also Bildung, Erziehung, kurz dem Milieu) abhängig, oder entscheidet das „Gesetz, nach dem wir angetreten", d. h. die körperlichen und geistigen Erbanlagen?

In seinem Vortrag „Zwillingsbildung und Persönlichkeit" betonte Prof. Lange (Breslau), daß wir durch die Ergebnisse der Zwillingsforschung in die Lage gesetzt sind, diese Frage besonders gut und genau zu prüfen. Wenn zwei Kinder nur einer befruchteten Eizelle abstammen (sogenannte eineiige Zwillinge), dann müssen sie notwendigerweise auch genau die gleichen Erbanlagen haben, und man braucht dann nur ihr ferneres Lebensschicksal zu prüfen, um über die praktischen Auswirkungen dieser Tatsache Aufklärung zu bekommen. Es genügt aber meistens nicht, einzelne Zwillingsfälle zu beobachten, sondern man muß stets die Zwillinge größerer Bezirke prüfen. Das ist in letzter Zeit durch eine ganze Reihe von Forschern in den verschiedensten Teilen der Erde auch geschehen — und dabei stellte sich immer wieder heraus, daß in den wesentlichen Grundzügen (nicht in den Einzelheiten!) sich das gleiche Erbgut bei den Zwillingen immer wieder durchsetzt und zu einer oft überraschend starken Aehnlichkeit ihrer Schicksale führt.

An den entscheidenden Lebenspunkten werden stets die Erbanlagen und nicht das Milieu die Oberhand behalten. Die praktische Folgerung aus diesen neuen Forschungsergebnissen mündet daher notwendig ein in die Forderungen der Eugenik, die Forderung nach der Schaffung einer erbgesunden Nachkommenschaft unseres Volkes.

Krebs-Diagnose durch Sexualhormon.

Der bekannte Berliner Hormonforscher Professor Zondek sprach über das Thema „Biologie und Chemie der Sexualhormone". Das praktisch wichtigste von allen Hormonen ist das von Zondek und Aschheim entdeckte „Prolan", das sich in der sogenannten Hirnanhangdrüse findet. Dieses Prolan wird auch von der normalen Frau ganz regelmäßig ausgeschieden — beim Bestehen einer Schwangerschaft steigt aber mit einem Ruck die Menge des vom Körper gelieferten Hormons auf über das Tausendfache des normalen Betrages an! Diese Tatsache hat nun die in letzter Zeit immer mehr angewandte sogenannte „Schwangerschaftsreaktion" ermöglicht, mit deren Hilfe das Bestehen einer Schwangerschaft nach der bisherigen Methode nach fünf Tagen festgestellt werden konnte. Wie Professor Zondek mitteilte, sind jetzt die Methoden so verbessert worden, daß eine Schwangerschaft bereits am zweiten oder spätestens dritten Tage ihres Bestehens einwandfrei diagnostiziert werden kann!

Die neuesten Untersuchungen Professor Zondeks und seiner Mitarbeiter haben nun ergeben, daß auch beim Vorhandensein einer krankhaften Geschwulst im Körper der Frau eine verstärkte Ausscheidung von Prolan stattfindet bis auf das Zwanzig- bis Dreißigfache. Nun gibt es bekanntlich gutherzige und bösartige (Krebs)Geschwülste. Es ist nun festgestellt worden, daß bei derartigen Geschwülsten in den weiblichen Genitalzonen, wenn sie harmlos sind, nur in rund 20 Proz. der Fälle verstärkte Prolan-Abscheidung erfolgt, beim Krebs aber in über 80 Proz. der Fälle. Es besteht also im einzelnen noch nicht geklärter Zusammenhang zwischen Krebs und dem Sexualhormon Prolan — die weitere Erforschung dieser Zusammenhänge ist eine der wichtigsten Aufgaben der nächsten Zeit.

Dr. H. Woltereck.

„Ein Maskenball."

Städtische Oper.

Karl Ebert, der Intendant, verdankt seine großen Erfolge — auch der gestrige Abend war ein ganz großer Erfolg — seiner handfesten Art, Theater zu machen. Seinem starken Instinkt, der sich keiner abstrakten Theorie, keinem ausgeklügelten Stilbegriff ausliefert oder unterordnet. Er nimmt das Gute, wo er es findet und wie er es braucht. Spielt traditionelle Oper, macht Illusionstheater mit allen Schikanen, um dann wieder dem prunkvoll Aeußerlichen das abstrakt Andeutende, seelisch Hintergründige in starkem Kontrast entgegenzusetzen. Er erschöpft alle Möglichkeiten der äußeren Regie, tut aber andererseits alles, was ein Regisseur nur tun kann, um die innere nicht zu vernachlässigen, um das Dramatische deutlich, das Psychologische transparent werden zu lassen. Kein Zweifel, er ist einer der besten deutschen Opernregisseure.

Caspar Nehers Bühnenbilder zum „Maskenball" wiederholen Eberts kontrastsummierende Art, Opern zu inszenieren. Sie sind in zwei Sphären aufgespalten: Anfang und Schluß zaubern naturalistisch prunkvoll lastendes Barok herauf (das letzte Bild ist ein Meisterstück raffinierter Illusionstechnik). Die Bildfolge in der Mitte dagegen arbeitet mit ganz anderen Mitteln: die dramatische Spannung drängt zu illusionsfeindlicher Expression, drängt vom Naturalistischen zum symbolisch Abstrakten. Auch hier keine einheitliche Linie, auch hier Prinzip der Koordination. Auch hier aber Mannigfaltigkeit und Reichtum.

In einen so vielfältigen und kostbaren Rahmen gestellt, hatten es die Sänger freilich schwer, sich zu behaupten. Im Rollencharakter behauptete sich auch nur Hans Reimann, der nicht nur prächtig sang, der dies auch wirklich war: der adelige Freund, der irrtumverblendete finstere Rächer. Die anderen alle waren, mit Verlaub zu sagen, kostümierte Kehlköpfe. Gut kostümierte und köstliche Kehlköpfe, aber doch nicht mehr. Maria Nemeth unausgeglichen, schrill im Ton, unvornehm, theaterhaft im schlechten Sinn; die Onegin ohne jede Beziehung zur Zigeunerin Ulrica, pastos, zu unbeweglich, nicht sehr sicher, unglaubwürdig, Pataky endlich alles nur kein Gouverneur — mit herrlichem Schmelz aber, mit wunderbar weichem strömendem Tenor. Ganz reizend endlich, mit klarer, silbriger Stimme und schöner Höhe Erna Berger als Page Oskar.

Musikalisch war alles aufs beste studiert, fast überstudiert. Ausgezeichnet die Chöre (Hermann Lüddecke), unübertrefflich die Ensembles. Fritz Busch, der hier sein erstes repräsentatives Gastspiel in der Städtischen Oper absolvierte, hinterließ freilich einen zwiespältigen Eindruck. Die dynamischen Schattierungen waren von bezaubernder Subtilität, das Orchester spielte mit seltener Akkuratesse, Wärme, Verve — und doch war es keine zehn Takte lang italienische Musik, war es kein Verdi. Die Tempokontraste, A und O dieser Kunst, gingen im rauschenden Fluß sinfonischen Musizierens unter; Temperament, impulsives Feuer, dramatische Schlagkraft — das verschwand alles in einer merkwürdig deutschen Dickflüssigkeit: so macht man Meistersinger, so dirigiert man nicht den Maskenball. Alles in allem: Ebert hat seine Macbeth-Leistung erreicht, überboten vielleicht — Busch blieb hinter jenem Abend, blieb hinter Stiedry recht zurück.

Der echte Beifall war groß, das ein wenig beschämende Aufgebot an Claque wäre keineswegs nötig gewesen.

Arnold Walter.

In der Volksbühne findet Sonntag eine Nachmittagsvorstellung von „Revisor" mit der Premierenbesetzung zu kleinen Preisen statt. Beginn 3½ Uhr.

Kleines Kunst-Allerlei.

Martel Schwichtenberg, Kohlhoff und Hosemann, Lionardo und persische Baukunst.

Bei Flechtheim stellt Martel Schwichtenberg ihre neuen Arbeiten aus. Die Künstlerin, wohlbekannt in den Kreisen der Arbeiterbank und Gewerkschaften, wo man viele Bilder von ihr finden kann, zeigt die Ausbeute ihrer letzten Reisen: Landschaften aus Nordafrika, dem Tessin und Dänemark und eine Reihe von Bildnissen, die eine geistreiche und charaktervolle Deutung der Persönlichkeit mit ihrer eigentümlich starkfarbigen und aus reiner Fläche entwickelten Malerei verbinden. Sie ist unstreitig vorangekommen, die Flachmalerei hat sie so nachdrücklich mit raumbildenden Funktionen ihrer hellen und fröhlichen Farben durchsetzt, daß die Gefahr einer bloß dekorativen Wirkung nun wohl für immer gebannt ist. Auch von Wilhelm Kohlhoff ist zu sagen, daß er sein schönes und umfassendes Talent gebändigt hat und zu immer größerer Formklarheit strebt (bei Gurlitt ausgestellt). Ueber die Landschaften, die häufig noch etwas vollgestopft mit Dingen wirken, möchte ich die figürlichen Gemälde und Aquarelle stellen. Kohlhoff war stets einer der fesselndsten Interpreten weiblicher Reize; was er diesmal an Bildern aus dem Theater- und Artistenmilieu, an Akten und Bildnissen gibt, gehört zu dem Reifsten, das er geschaffen hat, und zu dem Besten, was heute überhaupt bei uns gemalt wird.

Etwas mager ist die Ausbeute an Bildern Th. Hosemanns, die H. Helbing (Lützowufer 5) ausstellt, aus einer Privatsammlung. Leider; der liebenswürdige Schilderer Altberliner Sitten ist hier etwas zu ausführlich, vom Genre her genommen, das seine schwache Seite war. Hosemanns beschränktes Talent kann es nicht vertragen, auf dem Gebiet der Oelmalerei auch nur mit Knaus in Vergleich gesetzt zu werden. Man sollte mindestens zum Ausgleich etwas von seinen heiteren Lithos hinzugeben.

Die Staatlichen Museen sorgen unter der glücklichen Leitung Waetzoldts dafür, daß sie nicht im überreichen Besitz erstarren. Es herrscht überall ein modernes Leben: zu gleicher Zeit sieht man im Ostasiatischen ein Stück wiederauferstandener „Kunstkammer" und im Kaiser-Friedrich-Museum die herrliche Auswahl europäischer Landschaftskunst (worüber berichtet wurde); und nun kommen zwei hochinteressante Ausstellungen hinzu. Im großen Vortragssaal hinter dem Pergamon-Altar ist die monumentale Kopie von Lionardos Mailänder Abendmahl aufgestellt, die Puhl und Wagner-Heinersdorff nach der sehr treuen Kopie Robert Richters meisterlich in Glasmosaik ausgeführt haben. Das dem Untergang geweihte Original ist hier in vollkommener Treue und in unvergänglichem Material für alle Zukunft so festgehalten worden, wie wir es heute noch erblicken.

Die Islamische Abteilung des Kaiser-Friedrich-Museums zeigt in zwei Sälen die außerordentlichen Photos, die der amerikanische Gelehrte A. U. Pope von persischen Bauten, vornehmlich des 14. bis 15. Jahrhunderts, gemacht hat. Man sieht hier mit höchster Ueberraschung, in einer vollendeten Form von Phototechnik, eine Baukunst, deren Größe, Einfachheit, tektonische und ornamentale Schönheit überwältigt.

p. f. sch.

Ein Welt-Jugendlager. Ein großes internationales Treffen der Jugendverbände aus allen Teilen der Welt soll im Jahre 1933 in England abgehalten werden. Man will ihre Trupps in einem riesigen Lager vereinigen, und Verhandlungen darüber sind bereits mit Deutschland, Oesterreich, Holland, Belgien, Frankreich, den skandinavischen Ländern und Kanada eingeleitet. Das gemeinschaftliche Kampieren soll drei Wochen dauern und man hofft dadurch viel zur besseren Verständigung der jungen Generation beizutragen.

Krümpersystem bei der Post.

Infolge Verkehrsrückganges im Bezirk der Oberpostdirektion Berlin sollten Hunderte von Posthelferinnen gekündigt werden und zur Entlassung kommen. In einer Verhandlung mit dem Zentralverband der Angestellten erklärte sich die OPD. bereit, von Entlassungen abzusehen, wenn durch Abkommen vereinbart wird, daß die einzelne Posthelferin in den Monaten November 1932 bis Februar 1933 alle sieben Wochen einen unbezahlten Urlaub von einer Woche antritt.

In der vom ZdA. einberufenen Versammlung erklärten sich sämtliche Posthelferinnen einstimmig dafür, um Massenkündigungen und Entlassungen zu vermeiden. (Was sagt dazu der Reichsarbeitsminister, der so leichtfertig die Arbeiterschaft des Egoismus gegenüber den Arbeitslosen beschuldigt?) Der Zentralverband der Angestellten hat nun durch Abkommen vereinbart, daß die Posthelferinnen im Angestelltenverhältnis in den Monaten November und Dezember 1932 und Januar 1933 innerhalb eines Zeitraumes von 7 Wochen auf 7 Tage von Amts wegen beurlaubt werden. Es gelang also die Durchführung dieser Maßnahme um einen Monat zu verkürzen. Den Posthelferinnen im Angestelltenverhältnis bleibt durch diese Vereinbarung die Arbeitsstelle erhalten.

Die Beurlaubung von Amts wegen soll nicht als Unterbrechung des Dienstverhältnisses gelten, so daß also alle tariflichen Rechte unverändert aufrechterhalten bleiben.

Rundfunk am Abend

Donnerstag, den 29. September

Berlin: **16.05** Nützliche Raubtiere — schädliches Nutzwild (Dr. A. Berger). **16.30** Klaviermusik. **16.45** Deutsches Volksliederspiel. **17.30** Die Flottenmanöver (Korvettenkapitän a. D. Busch). **17.50** Die Wirksamkeit des Buchtitels (W. Türk). **18.10** Zur Psychologie des Telephonierens (Dr. R. Krauß). **18.35** Chorgesänge. **18.55** Die Funkstunde teilt mit. **19.00** Stimme zum Tag. **19.10** Bunte Stunde. **20.00** Aus Magdeburg: Geistliche Abendmusik. **21.00** Tages- und Sportnachrichten. **21.10** Ist das Gruseln erlernbar? (H. Winge). **22.00** Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Tanzmusik. **24.00** Orchesterkonzert.

Königswusterhausen: **16.00** Pädagogischer Funk. **17.30** Geist als Sprache (L. Weismantel). **18.00** Musikalischer Zeitspiegel. **18.30** Spanisch für Fortgeschrittene. **18.55** Wetterbericht. **19.00** Stunde des Landwirts. **19.20** Wegweiser durch die Zeit (Dr. R. Pechel). **19.35** Vorschau auf das Oktoberprogramm (Dr. K. Dürre). **20.00** Aus Danzig: Kundgebung des Deutschen Heimatbundes Danzig. **21.00** Tages- und Sportnachrichten. **21.10** Aus Breslau: Konzert. **22.10** Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. **22.30** Aus Köln: Nachtmusik. Sonst: Berliner Programm.

Vollständiges Europaprogramm im „Volksfunk", monatl. 96 Pf. durch alle „Vorwärts"-Boten oder die Postanstalten.

Die Kanzlei des Postscheckamtes Berlin ist aus den Räumen Dorotheenstr. 22 in das Erdgeschoß des Postscheckamtsgebäudes am Reichstagsufer 12/14 verlegt worden.

Wetter für Berlin: Im Laufe des Tages Bewölkungszunahme, weitere Erwärmung, ziemlich frische, südöstliche Winde. — **Für Deutschland:** Im Osten noch Fortdauer des heiteren, am Tage ziemlich warmen Wetters, im mittleren Deutschland Bewölkungszunahme, im Westen und Süden vielfach Regen.

Der „Vorwärts" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgabe für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend", Illustrierte Sonntagsbeilage „Volk und Zeit".
Bezugspreise: Wöchentlich 75 Pf., monatlich 3,25 M. (davon 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus zahlbar. Postbezug 3,97 M. einschließlich 69 Pf. Postzeitungs- und 72 Pf. Postbestellgebühren. Auslandsabonnement 5,65 M. pro Monat; für Länder mit ermäßigtem Drucksachenporto 4,65 M. Bei Ausfall der Lieferung wegen höherer Gewalt besteht kein Anspruch der Abonnenten auf Ersatz.
Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 30 Pf., Reklamezeile 7,— M. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 20 Pf. (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Rabatt laut Tarif. Arbeitsmarkt Millimeterzeile 25 Pf. Familienanzeigen Millimeterzeile 16 Pf. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentäglich von 8½ bis 17 Uhr. Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor!
Verantwortlich für Politik: **Victor Schiff**; Wirtschaft: **G. Klingelhöfer**; Gewerkschaftsbewegung: **J. Steiner**; Feuilleton: **Herbert Ihering**; Lokales und Sonstiges: **Fritz Karstädt**; Anzeigen: **Otto Hengst**; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 1 Beilage.

Geschäfts-Anzeiger

ARBEITER! Deckt euren Bedarf in Eisenwaren, Werkzeugen, Haus- u. Küchengeräten bei
ERNST WIESE, Berlin O 34, Frankfurter Allee 16

Friedrichshagener E.G. H.B.H. Baugenossenschaft
Hoch- u. Tiefbau
Fernruf: Friedrichshagen 6524 und 6525 (R.197)
BERLIN-FRIEDRICHSHAGEN · KLUTSTR. 8

Fleisch Wurst
Willy Miething (119)
Friedrichshagen, Friedrichstr. 97
billig gut

Bauklempnerei
Friedrich Hädicke
Be- und Entwässerung / Sanitäre Anlagen
(2331) SW 68, Lindenstraße 2 TELEPHON: Dönhoff 9572

Märkischer Fleischkonsum
Hermann Pohle
Palisadenstr. 29 Strausberger Str. 34

Kurbad Ostend
Tägl. geöffnet / Boxhagener Str. 17

GERMANIA-PRACHTSÄLE
CARL RICHTER
Berlin N 4, Chausseestr. 110 :: Weidendamm 6103 u. 6080
Säle für Festlichkeiten, Kongresse usw. bis 1200 Personen fassend zu den günstigsten Bedingungen (R. 126)
Gute Küche :: Gepflegte Biere :: Solide Preise

Elektro-Motore
Ankerwickelei, Reparaturwerk, Prüfstation, Reservemotore, Störungshilfe
Georg Worbs Berlin SW 61 Gitschiner St. 5
Tel.: F 1 Moritzplatz 3621

August Krauss Bln.-Tempelhof Germaniastr. 143 Tel.: Südring 3961
Spezial-Bauausführungen:
Drahtputz-, Zug- und Bildhauerarbeiten

„Hawag" (R. 202)
Heizung, Lüftung, Be- und Entwässerung
NO 18, Landsberger Str. 92, Tel.: Alex. 9130/1

B. WOLLENBERG
am Alexanderplatz im Berolina-Hochhaus
BIER- UND SPEISERESTAURANT

Ruderer und Segler
verlangt beim Einkauf nur
Krapkol-Bootslack

Buchdruckerei Richter G.m.b.H.
Bln.-Charlottenburg 5
Sophie-Charlotte-Straße 15
Am Bahnhof Westend / C 4, Wilh. 3225-26

PAUL REIMANN
Bau- und Nutzholz
Verkauf Nord- und Ostdeutscher Sägewerksproduktionen / Nord. Hobeldielen
Berlin-Neukölln, Richardstr. 73-74
Fernsprecher: F 2 Neukölln 4329

Butter-Heinze
Filialen in allen Stadtteilen

Gläß & Ihle
Reparaturwerkstatt für graphische Maschinen — Dreherei — Fräserei Hobelei — Eig. Autogenschweißanlage
Berlin SW 68, Alexandrinenstr. 24-25
Tel.: A 7 Dönhoff 4204. Nachtruf: D 8 Pankow 5883, F 5 Baerwald 2542

Garantiert Vollfettkäse
erhältlich in
allen Konsum-Verkaufsstellen
Käserei Schmolling
NW 21, Perleberger Straße 12. Hansa 1311

BANDAGIST
BERLIN N.54 Brunnen-Str. 166
Lieferant sämtlicher Krankenkassen sowie städtischer und staatlicher Behörden
LANGE

Böttcher-Walzen sind die besten!

VOLCK & GNÄDIG
Reparatur-Werkstatt
mit eigener Schweißanlage für graph. Maschinen
Rotations-, Tiefdruck- und Offsetmaschinen
Umzüge kompletter Druckereien
Berlin SW 61, Gitschiner Str. 15
Tel.: F 1, Mpl. 3677. — Nachtanruf: G 5, Südring 0323 F 2, Neukölln 4659.

Neu! Neu!
Chamotte-Kachelöfen
in farbiger Glasur, 35 cm breit, 35 cm tief, 135 cm hoch, mit Rostfeuerung
nur 58.80 RM.
sind zu haben bei der
Berliner Töpferhütte G. m. b. H.
Berlin SO. 36, Schlesische Straße 42
Fernsprecher Amt F. 8, Oberbaum 0319
Geschäftszeit: Montag bis Freitag von 8—14 Uhr, Sonnabends von 8—13 Uhr.
Fliesenarbeit – Baukeramik

Bevor Sie Möbel kaufen
besichtigen Sie meine Ausstellung
Zahlungserleichterung ohne Aufschlag, bei Kassa 5%
JULIUS KIWI Tischlermeister
Berlin N, Chausseestr. 60

Dacharbeiten,
Neu- und Umdecken in Ziegel, Schiefer, Pappen. — Kostenanschläge unverbindlich.
Zuschriften unter C. P. 100 an die Expedition des „Vorwärts".

Franz Vogelgesang
jetzt zum
Eisbeinwirt
Lichtenberg, Möllendorffstr. 119

HUZI
GROSSDESTILLATION
Prinzessinnenstrasse 17
Am Moritzplatz

Billiger Fleischverkauf
A. Schünemann
Wrangelstraße 30

Eier-Großhandlung
Billigste Bezugsquelle für Kantinen
M. ZIERLER
SO. 16, Cöpenicker Straße 67
Telefon: F 7 Jannowitz 1969.

Walter Stikklas
Bautischlerei
Innenbauwerkstätte
Berlin-Weißensee, Streustr. 12/13
Tel. E 6, Weißensee 3092 / Gegr. 1885

Brillen-Dase
Badstraße 30 Müllerstraße 174
Prenzlauer Allee 204

In allen Butter- und Käsegeschäften zu haben. (102)

Gericke & Wolfram
Eisenwarenhandlung
Berlin-Weißensee
Berliner Allee 20

Joseph Schulz
Berlin, Gitschiner Str. 80
am Hochbahnhof Prinzenstraße
Schleiferei für Messer, Scheren etc.
SPEZIALITÄT:
Maschinen-Pappscherenmesser
Neue Messer jeder Art (196)

Dachpappen-Verkauf etc.
zu billigsten Fabrikpreisen
Theodor Seibel
Dachdeckermeister, Leiterrüstungen
Berlin-Mariendorf
Prühßstraße 26 / Tel. Südring 1312

Fleisch Wurst
Willy Hanka
Brunnenstr. 121 — 122
billig gut!

„GOBA"-
Frischluft-Trockner
ermöglicht Kinderwäsche in Licht u. Sonne zu trocknen
Erhältlich in Warenhäusern — Konsum

Hermann Lorenz Invalidenstraße 161
Kaffee, Tee, Kakao Eig. Rösterei seit 1879

Verlange in
Harzkäse
nur
„Garbotzumer ist das Beste!"
„M. S. tadellos!"

Stempelfabrik
Werner & Schade
Berlin N, Kastanienallee 45
Fernsprechanschluß: Humbold 1011
liefert
Kautschuk- und Metallstempel prompt

Für den Herrn
kauft man gut und preiswert
Hüte, Mützen, Oberhemden, Krawatten, sowie alle modernen Herrenartikel im Spezialgeschäft
Paul Menzel
Köpenick, Schloßstraße 17.

„Vorwärts"-Leser kauft in den Geschäften, die im „Vorwärts" inserieren. Dort werdet Ihr gern gesehen!

Der Abend
Spätausgabe des Vorwärts

Eine Jugend wird geopfert

Von Dr. Günther Birkenfeld und Jochen Klepper

IV.

Das Entwicklungsalter.

Ein sechzehnjähriger Oberrealschüler schreibt an einen Erwachsenen: „Ich habe niemanden, deshalb wende ich mich an Sie. Mit meinen Eltern kann ich über alles das, was mich seit langem quält, nicht sprechen. Immer rufen sie gleich: „Dafür bist du noch zu jung!" Für die Fragen der Liebe zum Beispiel. Die meisten meiner Schulkameraden poussieren. Ich finde das ekelhaft. Die Liebe soll das Höchste und Reinste sein. Aber vorgestern sah ich ein Mädchen in der Straßenbahn, da wurde mir so zumute, wie jetzt auch oft des Nachts. Schließlich bin ich ausgestiegen und wie ein Irrer durch die Straßen gelaufen. Als ich meinem Vater etwas andeuten wollte, rief er sofort: „Schäm dich was! Setz dich auf deinen Hosenboden und arbeite! Dann werden dir die Mucken schon vergehen!" Den Lehrern kann man sich auch nicht anvertrauen. Das sind ja alles alte Knacker.

Vielleicht bin ich zu empfindsam oder etwas schwermütig, wenigstens kann ich überall nur noch Unzulänglichkeit und Verlogenheit sehen. Die Bücher trösten mich auch nicht mehr, die Wirklichkeit sieht ganz anders aus, als die Dichter sie schildern. Vereinsamt wie ich so bin, finde ich mich immer wieder Ausschau haltend nach einem Freunde und Führer. Aber wo den finden? Mein einziger Freund ist in einem Jugendwanderbund und also Sonntags immer auf Fahrt. Natürlich ist mir auch das von meinen Eltern verboten worden. Weil Mädchen dabei sind.

Wie soll man noch an den lieben Gott der Religionsstunde und an irgendeine Gerechtigkeit glauben, wenn man diese schamlosen Genießer mit ihren aufgetakelten Weibern im Auto vorüberflitzen sieht, diese kapitalistischen Ausbeuter, die genießerisch zu leben verstehen auf Kosten der ausgeplünderten Massen . . .?"

Eindringlicher als die scharfsinnigste psychologische Beschreibung schildern diese Zeilen die besonderen Nöte des kritischsten Lebensalters: der Reifezeit. In jedem Satz teilt sich die Qual des geistigen und körperlichen Erwachens mit. Da ist der reine Idealismus, die Empfindsamkeit und der Hang zur Schwermut, das Gefühl der inneren Verlassenheit und der Schrei nach dem Kameraden und Führer. Und da ist auch die Verständnislosigkeit der Eltern und der Lehrer.

„Die Zwischenhändler des Lebens."

Die Ueberalterung der Lehrerschaft ist ein allgemeiner Mißstand an nahezu sämtlichen Schulen. Der Altersdurchschnitt der amtierenden Lehrer liegt zwischen 45 und 50 Jahren. Die jungen Lehrkräfte, die der eigenen Jugend noch nahe genug sind, um die Nöte der Halbwüchsigen lindern zu können, finden entweder keine Anstellung oder werden sogar abgebaut. Natürlich gibt es an jeder Schule auch Lehrer, die wahrhaft Freunde der Jugend sind. Aber auch sie können das System nicht ändern.

Dieses System hält starr am Obrigkeits- und Unfehlbarkeitsprinzip fest. Der Lehrer hat recht und der Schüler unrecht. Der Lehrer verfügt, was man zu glauben und zu denken hat, mag der Schüler sich seiner ganzen Artung nach gegen die aufgezwungenen Dogmen innerlich auch noch so sehr auflehnen. Eine freimütige Aussprache oder gar Kritik von seiten des Schülers wird nur selten gewährt. Der 1919 durch den Erlaß von Konrad Hänisch unternommene Versuch, die Schüler durch Selbstverwaltung und Selbstverantwortung zu erziehen, ist bald am Widerstande der Direktion und der Lehrerschaft gescheitert. An kaum einer Schule besteht heute noch ein Schülerausschuß. Oder doch nur formal.

So sind unsere höheren Schulen, im engeren Ausmaß aber auch die konfessionellen Volksschulen, ihrer Form nach artige Geschöpfe des kapitalistischen und militaristischen Zeitalters und ihrem Wesen nach späte Kinder des Liberalismus geblieben. Alles ist wie es war: die körperlichen und geistigen Exerzierübungen, mit denen man später — an der Front des Lebenskampfes — wenig anfangen kann, — die Leistungssteigerung durch Zeugnisse und Prüfungen (jede Klasse arbeitet gleichsam im Akkord), — die Ueberstopfung an Bildungsgut zwecks besserer Abschlußaussichten. Und liberalistisch ist das zähe Festhalten am klassischen Bildungsideal des „harmonischen Vollmenschen". (Erlaß des Kultusministers Becker 1924.) In einem Zeitalter, in dem die Technik und ganz neuartige Massenbewegungen regieren, rüstet man die Schüler noch wie vor mit den Lebensbegriffen der Griechen und etwa der Hohenstaufen aus!

So gleichen unsere Schulen entlegenen Inseln im Ozean der Zeit. Und die Lehrer sind, wie der bekannte Pädagoge Eduard Spranger einmal sagte, zu „Zwischenhändlern des Lebens" geworden. Wann wird man die Klassenanordnung nach dem Lebensalter der Schüler, die noch aus den Fürstenschulen des 18. Jahrhunderts stammt, endlich durch Fachklassen ersetzen, wie sie in den (leider nur gar zu vereinzelten) Aufbauschulen und Landschulgemeinden eingeführt worden sind? Wann wird man statt der „Bildungsschule" von vorgestern endlich die „Lebensschule" von heute gründen, wie sie Paul Oestreich seit Jahren fordert? Und wann schließlich wird den begabten Minderbemittelten der Zugang zur höheren Bildung wirklich geöffnet werden? In einem ihrer letzten Aufsätze stellt Gertrud Bäumer fest, daß davon bislang kaum die Rede sein konnte.

Einzig die weltliche Volksschule hat jenes kameradschaftliche Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler verwirklicht, nach dem der Jugendliche im Entwicklungsalter verlangt. Der strenge Drill mit Prügelstrafen und anderen Machtmitteln ist verpönt, die Lehrer leiten die Schüler durch verständige Aussprache. Hier ist tatsächlich jenes oberste Gesetz aller Pädagogik praktisch geworden: daß man nämlich den Schüler nicht als dummen Jungen, vielmehr als heranreifende selbständige Individualität behandeln soll.

Im allgemeinen aber nimmt man den Jugendlichen nicht ernst genug. Die Lehrer lassen ihre Ueberlegenheit fühlen und scheuchen den Halbwüchsigen, der sich so gern aussprechen möchte, in seine Ratlosigkeit zurück.

„Wir sind auch ohne das glücklich geworden."

Bleiben die Eltern. Sie sagen zu neunzig Prozent, wie die Eltern im Briefe unseres Freundes: „Dazu bist du noch zu jung, das geht dich noch nichts an." Aus Bequemlichkeit sagen sie das, aus falscher Scham oder aus irriger Unterschätzung des geistigen und körperlichen Reifezustandes des Jugendlichen. Vielfach werden die Eltern auch durch Erinnerungen an ihre eigene Jugendzeit gehemmt, sie bedenken nicht, daß der Großstadtjugendliche unserer Zeit in ganz anders geartete Lebensformen und -bedingungen hineinwächst. „Wir sind auch ohne das glücklich geworden!" Dies ihre ständige Entschuldigung bei jedem Verbot, — etwa des Sportklubs, des Wanderbundes oder politischen Vereins, die dem heutigen Großstadtjungen und -mädchen nicht nur die ersehnte Kameradschaft, sondern auch oft die einzigen Freuden, wenn nicht gar die Rettung aus der Trostlosigkeit der häuslichen Misere bieten.

„Ihm und mich fielen die Tränen in den Augen."

Die Väter sind so mürbe von der Arbeit, daß sie sich am Abend nur „ihren lieben Frieden" aber keine „Schererei" mit den Kindern wünschen. Oder aber: der Vater ist arbeitslos und daher verdrossen. Und da er nicht mehr der Ernährer der Familie ist, vielmehr oft die Hausarbeiten besorgt, so mangelt es ihm an dem rechten Ansehen. Der überbürdeten Mutter jedoch fehlt es einfach an Zeit und Nerven, um sich den Kindern nach Wunsch widmen zu können. So ist der proletarische Jugendliche noch um vieles vereinsamter und gefährdeter als sein bürgerlicher Altersgenosse, der wenigstens rein existentiell behütet und gepflegt wird. Während der junge Proletarier in menschenunwürdigen Wohnungen aufwachsen muß, die ihm weder Raum noch Ruhe zur Arbeit, ja, oft nicht einmal zum Schlafen ermöglichen. Wie oft müssen Bruder und Schwester, beide im Pubertätsalter, das Bett miteinander teilen!

Düstere Eindrücke prägen sich, oft für Lebenszeit, in das empfindsame Herz und Hirn eines in solchen Verhältnissen heranreifenden Jugendlichen ein. Der Vater rettet sich aus der Misere in das Trinken, die Mutter rackert sich krank, Vater und Mutter streiten und schlagen sich sogar, Scheidungen und illegale Nebenverhältnisse zerstören grausam alle Illusionen der Fünfzehn- und Sechzehnjährigen. Hier die erschütternde Schilderung eines Sechzehnjährigen, der den von der Mutter getrennt lebenden Vater auf der Straße trifft: „Ihm und mich fielen die Tränen in den Augen, wechselten noch ein paar Worte und gingen dann auseinander."

Rechnet man noch die Mittellosigkeit hinzu, die jede weitere Ausbildung unmöglich macht und die den empfindsamen Jugendlichen oft für Lebensdauer zu einem scheuen, unterwürfigen Menschen stempelt, und bedenkt man den trostlosen Ausblick in die Zukunft, so wird man sich einigermaßen ausmalen können, wie qualvoll solche Reifejahre sind, — so wird man ferner auch die sich mehrenden Selbstmorde, die gefährliche Gleichgültigkeit oder aber auch den wilden asozialen Haß verstehen müssen, der in den Augen von vielen dieser Halbwüchsigen flackert.

Das vorläufige Ende ist dann das Jugendgericht und die Fürsorge. Nach der Freilassung geht es im alten Trott weiter, im zähen Kampf um die Freiheit, die noch leidenschaftlicher gesucht wird als Mädel und Zigarette.

Dankbarkeit aber und Liebebedürftigkeit dieser nach bürgerlichen Begriffen „verkommenen Jugend" sind enorm. Wieviel im Kern gutes Menschentum wird hier preisgegeben!

G. B.

Alice Eckert-Rotholz:

Zwei an der Straßenecke

„Na, bis morgen!" sagt er.

Um die Zwei an der Straßenecke brüllen Autohupen und selbsttätige Schlagzeilen. Ferner: „60 Rollen Zwirn for zwee Fennige! Tretense Ihr Lebensglück nicht mit Plattfüßen!!" —

„Na, bis morgen!" sagt sie. Er drückt ihr die Hand. Zwei Finger tippen andeutungsweise an den alten Hut. Aber sein Blick ist auf Reisen. Sein Blick hat bei dem Herrenmodegeschäft schräg über die Straßenecke Station gemacht. Da sind nochmal Hüte! Wohlhabende Melonen. Feierliche Zylinder. Leichtsinnige Mützen. Ein grauer, weicher Hut lächelt ihm seit drei Wochen zu... Tragense grau, det hebt Ihnen!

„Sonen Hut . . .!" denkt er. Er hat keinen Hut auf dem Kopf, sondern eine Butterglocke. Der Reklamehut von drüben grinst . . .

Sie steht unbeweglich wie eine Litfaßsäule. Aber ihr Gesicht enthält kein Vergnügungsprogramm: „Du . . . wart noch'n Moment! Ich muß dir was sagen!"

„Was denn noch?" Er haßt Erzählungen an der Straßenecke. Aber er bleibt stehen. Die Straßenecke läßt ihn nicht. . .

Er steht mit bösem Gesicht. Liebe an der Straßenecke! Das macht keinen Mann höflicher! — Ja, wenn man heiraten könnte! Sein Auge läuft an den erleuchteten Fenstern der Straße entlang. Da sitzen die Leute in tapezierten Käfigen und machen Ehe. Die Frau rechnet den Seifenverbrauch und die Zärtlichkeiten nach. Er sagt: „Diese Lichtrechnung!! Wann brennt ihr bloß das ganze Licht?" — — Aber sie sitzen in einem Zimmer. Sie stehen nicht an der Straßenecke. . .

Es beginnt zu regnen. Selbstverständlich beginnt es zu regnen. Er zittert vor schlechter Laune:

„Wie lange willst du hier noch stehen?"

Sie blickt schläfrig auf das erleuchtete „U" der Untergrund und sagt ohne ihn anzusehen: „Immer und ewig!"

Jetzt endlich blickt er auf. Ist sie krank? Plötzlich witzig geworden? Vielleicht verrückt? — Immer und ewig an der Straßenecke stehen? Das ist etwas für Bedürfnishäuschen oder Denkmäler. Meint sie, seine Beine seien aus Eisen? — —

Sie meint gar nichts. Sie denkt unaufhörlich dasselbe: „Ich kann es ihm hier nicht sagen. Wo soll ich eigentlich das Kind zur Welt bringen? Im Automaten-Café? Im Menschengewühl? Vielleicht an der Straßenecke?? — Das Brüllen der Autos und der Straßenhändler wird seinen ersten Schrei übertönen — —"

Sie denkt das alles nicht in geordneten Sätzen. Sie denkt in armseligen Wortfetzen. Denkscherben, die unangenehm klirrend an der Straßenecke niederfallen.

„Na, bis morgen!" sagt sie hilflos und steht weiter.

„Bis morgen!" sagt er automatisch. Der graue Schaufensterhut tanzt jetzt Indianertanz. Er lacht sich schief. Das graue Biest ruft: „Was macht mehr Spaß und kostet weniger? Ein moderner Hut oder eine ewige Braut?" Er ruft über die Straßenecke herüber: „Der Herr trägt diese Saison einen grauen, weichen Hut!"

„Na, bis morgen!" antwortet daraufhin der glückliche Inhaber der Braut und des Hutungetüms und steht weiter. Dummer Kerl!

Seht sie euch genau an, die Zwei an der Straßenecke! Sie haben keinen Namen, kein Gesicht, keine Adresse. Es sind zwei Standardschatten. Ein weiblicher Schatten mit einem billigen, roten Jumper von Tietz, und ein männlicher Schatten mit einer lächerlichen Butterglocke auf dem Kopf.

Zwei an der Straßenecke? Sagt lieber: Millionen mal zwei an der Straßenecke! Denn die Straßenecke ist eine Art trautes Heim der Neuzeit. Ein Zimmer ohne vier Wände! Letzte Erfindung! Eine Sterbehalle der Gefühle, wo der aufdringliche Wind hineinpfeift und das von dem kalten, weißen Licht der Straßenlaternen erhellt wird.

In dieses Zimmer können die Liebenden nicht hineinflüchten; sie flüchten hinaus. Kein Tisch zum Essen. Kein Bett zum Lieben.

Die Düfte der Gastwirtschaft an der Ecke ersetzen das Abendbrot, das alberne Filmplakat von nebenan ersetzt die Gefühle. . .

Zwei an der Straßenecke. . .

Sie stehen da wie unlustige Denkmäler der Liebe. Standbilder, die fürs Leben gern sitzen möchten. . . Verkehrshindernisse, die die ungastliche Zeit täglich neu an den Ecken der Großstadt aufpflanzt. . .

Yorick:

Die Schraube

1.

„Wir müssen die Dividende von 20 auf 15 Prozent herabsetzen!" sagt der Generaldirektor.

Die Aktionäre sitzen gebückt.

„Es sei denn, daß wir eine Lohnsenkung durchdrücken können. Wenn die Beziehungen, die einige der Herren höheren Orts haben, ausgenützt werden könnten . . ."

Die Aktionäre heben die gebeugten Rücken und tuscheln. Der Generaldirektor steht straff. Ein Engel fliegt durch Sitzungszimmer...

2.

„Sie ham uns, kruzitürkn, die Löhne gekürzt!" sagt der Arbeiter Paul Bruckner in Ober-Podgoria bei Weiden unweit der ungarischen Grenze. „Und mir ham eh nix zu fressn."

„Mir wern halt", sagt seine blasse, häßliche Frau, „mir wern halt gar kan Fleisch mehr kaafn . . ."

Die drei kleinen Bruckners hüsteln.

3.

„Des hat eh kaan Sinn mehr mit der Küh!" brummelt der Bauer in Niederösterreich. „Das Füttern lohnt do nöt mehr. Die Leit ham kan Göld nöt, und dö ungarischen Küh san a so büllig. Aufhängn mueß ma si, bal ma nöt bald an Schutzzoll kriagn . . .!"

4.

„Wir müssen den Betrieb einschränken!" sagt der Generaldirektor. „Die Schutzzollpolitik zugunsten der Landwirtschaft erhöht die Lebenskosten der Käufer. Für unsere Produkte hat niemand Geld."

Die Aktionäre sitzen gebückt.

„Wenn wir die Hälfte der Belegschaft entlassen, kommen wir mit einer Senkung der Dividende um die Hälfte eventuell durch."

Die Aktionäre seufzen.

5.

„Etzt was machst fürn wehleidiges Gsicht, hö?" zetert Frau Bruckner in Ober-Podgoria bei Weiden unweit der ungarischen Grenze.

„Soll i no lachn vülleicht? Entlassn bün i . . ."

„Entlassn . . .? Entlassn . . . Und dees sagst so hi . . . Wo mir eh ka Fleisch nöt gschmeckt ham bei eim halbn Jahr . . ."

Der Arbeitslose Paul Bruckner tritt ans Fenster und blickt nach Osten. „In Ungarn drübn wars leichter mitn Fleisch. Arg vui büllger wars do . . ."

Die drei kleinen Bruckners husten heftig.

6.

„Was wollens denn?" fragt einer den Bauern aus Niederösterreich. „Mir ham doch an Schutzzoll!"

„Wenn aber de Leit kaan Arbeit nöt ham und kaan Fleisch nöt kaafn könn? I kann nöt mehr mit der Küh. I häng mi auf. Da hölft nixen . . ." sagt der Bauer.

7.

„Da die Schmuggler auf dreimaligem Anruf nicht stehen blieben", schreibt das „Wiener Journal", „gab ein Zollbeamter einen Schuß ab. Einer der Schmuggler, Paul Bruckner aus Ober-Podgoria bei Weiden unweit der ungarischen Grenze, wurde tödlich getroffen. Die Lunge war durchbohrt. Bruckner, der arbeitslos war, hinterläßt eine Witwe und drei unmündige Kinder. Die geschmuggelte Kuh konnte sichergestellt werden."

8.

Fabriken stehn still.
Bauern hängen sich auf.
Arbeiter verbluten aus zerschossenen Lungen.
Kinder verhungern.
Die Schraube dreht sich . . .

Winterarbeit der Naturfreunde

Im Winter wird verwertet, was im Sommer erworben wurde

Der Arbeitersport stellt sich jetzt in allen seinen Sparten wieder auf die Winterarbeit um. Auch bei den **Wanderern** ist das der Fall. Obwohl der Wanderbetrieb in den nächsten Monaten, ja selbst im strengen Winter nicht aufhört, wird besonders die innere Organisationsarbeit im Winterhalbjahr lebendiger. Wie schon aus dem letztjährigen Bericht der Reichsleitung hervorging, steht dabei der Gau Brandenburg mit an der Spitze, trotzdem andere Gaue, vor allem die süddeutschen, weit mehr Mitglieder haben. Hervorragend war immer die Tätigkeit der **Ortsgruppe Berlin** mit ihren zahlreichen Spezial- und Bezirksgruppen. Was im Frühjahr und Sommer an Eindrücken und Erkenntnissen erwandert wurde, das soll im Winter in der internen Gruppenarbeit erweitert und vertieft werden.

Schon in allernächster Zeit werden zwei große **Ausstellungen** der Berliner Naturfreunde stattfinden. Die Naturkundler bewiesen schon im letzten Jahr, daß sie vielerlei Material zur Gewinnung von Naturerkenntnissen und sozialen Eindrücken erarbeiten konnten. Die Ausstellung im Oktober wird gutes Material aus den Rüdersdorfer Kalkbergen und aus der herbstlichen Natur zeigen. Neben vorzüglichen Photos werden vorwiegend gute Zusammenstellungen aus der lebendigen Natur selbst und wertvolle Fundstücke zur Ausstellung kommen. Die ebenfalls bereits durch Ausstellungen gut eingeführten **Photoabteilungen** folgen mit ihrer Jahresausstellung.

Was in der eigentlichen Wanderzeit durch Naturkundler und die Führersektion auf Wanderungen und bei Führungen begonnen war, soll jetzt auch im engeren Rahmen Berlins fortgeführt werden. Museumsführungen, Streifzüge durch das alte und neue Berlin gehören in erster Linie dazu. Diese Führungen haben die Aufgabe, soziale Eindrücke aus dem Leben Berlins zu vermitteln von einer Seite, von der aus sie sonst nicht in die Erscheinung treten. Als Ergänzung dazu kommen dann die zentralen Veranstaltungen der Ortsgruppe Berlin, der zwanzig Bezirks- und der sechs Spezial- und Jugendgruppen. Besonders zu beachten dürfte in diesem Zusammenhange sein, daß Anfang November auch der **erste internationale Naturfreundefilm** zur Aufführung kommt. Die Schweizer Naturfreunde buchen das Verdienst für sich, diesen aus dem reichen Erlebnis ihres Wanderns mit Hochtouristik und Wintersport zusammengestellt zu haben.

Im **Wintersport** entschied man sich für die Wiederaufnahme und Fortführung der bis dahin gepflegten engen Zusammenarbeit mit dem Arbeiter-Turn- und Sportbund. Enge Gemeinschaftsarbeit und nicht Zersplitterung steht dabei im Mittelpunkt bei der Kursusarbeit der beiden im Wintersport führenden Arbeiterorganisationen. Wintersportfahrten mit nahen und ferneren Zielen, vor allem zu Weihnachten und Neujahr, ergänzen dabei die theoretische und praktische Vorarbeit. Im Rahmen der Tätigkeit des Gaues Brandenburg sind ferner noch zwei bemerkenswerte Veranstaltungen zu verzeichnen. Am 15. und 16. Oktober trifft sich wieder die Jugend der Berliner und der westlichen Ortsgruppen bis zur Elbe in Groß-Behnitz hinter Wustermark. Sportlicher Wettstreit und Laienspiel sollen dort besonders zur Geltung kommen.

Schließlich ist wichtig ein vierzehntägiger **Jugendführerkursus** im Naturfreundehaus Uedersee, bei dem alle aus dem Vereinsleben und aus der gesellschaftlichen Situation für die Jugend erwachsenden Aufgaben besprochen werden. Abgesehen von diesem Kursus sind bei allen Veranstaltungen die Freunde des Wanderns aus anderen Organisationen willkommen.

Arbeiter-Wasserball

Die neue Serie beginnt im Lunabad

Nach längerer Pause nehmen die **Wasserballspieler** des Berlin-Brandenburger Kreises im Arbeiter-Turn- und Sportbund ihren Spielbetrieb wieder auf. Am Sonnabend findet das erste Spiel der neu ausgeschriebenen Serie im Wellenbad des Lunaparkes statt. Die Freien Schwimmer Charlottenburg und die Gruppe Lichtenberg der Freien Schwimmer Groß-Berlin sind die Gegner des Spieles, das um 21 Uhr beginnt. Am Sonntag um 20 Uhr spielt Freiheit gegen den A-Klasse-Neuling Freie Schwimmer Potsdam. Charlottenburg und Freiheit werden in diesen Spielen wahrscheinlich den ersten Punktgewinn verzeichnen können.

Das Ziel der neuen Serie ist diesmal lediglich der **Kreismeistertitel**, da die Bundesmeisterschaft nur in Abständen von zwei Jahren ausgetragen wird und bekanntlich in diesem Jahre am 21. August vom Freien Wassersportverein Hannover-Linden gewonnen wurde. Bei den kommenden Spielen des 1. Kreises ist eine wichtige Aenderung vorgenommen worden. Bisher spielten in der A-Klasse stets zehn Mannschaften, die ihre Kräfte in dem Spielsystem „Jeder gegen Jeden" maßen. Jetzt wurde die A-Klasse auf 14 Mannschaften erweitert, um zunächst mehr Spielern als bisher auch im Winter die Möglichkeit zu geben, am geordneten Spielbetrieb teilzunehmen. Durch eine Teilung der A-Klasse in zwei Gruppen zu je sieben Teilnehmern ist es trotzdem möglich geworden, die Zahl der erforderlichen Spiele herabzumindern, eine Tatsache, die sich für die meist arbeitslosen Spieler durch Verringerung der Unkosten recht vorteilhaft bemerkbar machen wird. Die Teilnehmer wurden nach den Leistungsergebnissen der letzten Spielsaison festgesetzt und die Verteilung auf die Gruppen ausgelost. Die **erste Gruppe** hat danach folgendes Aussehen: Hellas I, Weißensee, Möwe, Neukölln, Potsdam, Charlottenburg II, Freiheit. In der **zweiten Gruppe** spielen: Charlottenburg I, Union, Lichtenberg, Spandau, Berlin 12, Hellas II, Luckenwalde. Die Spiele trägt jede Gruppe für sich nach dem bisherigen System aus und die Sieger der Gruppen tragen dann im Sommer 1933 das Entscheidungsspiel um die Kreismeisterschaft aus. Favoriten sind der augenblickliche Titelverteidiger Hellas und sein Vorgänger Charlottenburg. Mannschaften wie Weißensee und Möwe können jedoch leicht Ueberraschungen bringen.

Von den letzten Ereignissen bei den Wasserballspielen ist noch nachzutragen, daß das Entscheidungsspiel um die **Berliner Jugendmeisterschaft** gleichfalls, wie auch in der A-Klasse, von Hellas gegen Charlottenburg gewonnen wurde. In einem technisch hochstehenden Kampf siegte Hellas mit 8 : 4 Toren.

Serienkämpfe der Arbeiterkegler

Die **Klub-Serienkämpfe** des Gaues Berlin-Brandenburg des Deutschen Arbeiter-Kegler-Bundes nahmen mit zwei weiteren Kämpfen ihren Fortgang. Dieser Tage trafen sich die Vereine der Gruppe B, „Frei weg" 1925 und Kegelriege der „Freien Schwimmer"-Spandau zum Kampf um die ersten Punkte. „Frei weg", durch die Not der Zeit sehr geschwächt, konnte nur mit fünf Mann antreten und mußte sich auf der Heimatbahn der „Freien Schwimmer" mit einer Niederlage von 169 Holz abfinden. Die „Freien Schwimmer" brachten es auf 3575 Holz, während „Frei weg" nur 3406 Holz erzielte. Bester Einzelkegler war Erich Ritzmann-„Freie Schwimmer" mit 723 Holz. Der Rückkampf der beiden Vereine findet am 16. Februar 1933 auf der Heimatbahn von „Frei weg" statt. Etwas schärfer ging es in der Gruppe A zu, wo sich die Vereine „Frei Holz"-Spandau und „Knorke"-Berlin im Kampf, um die ersten Punkte gegenüberstanden. „Frei Holz" war ganz auf der Höhe und hat nach der letzten Niederlage durch die „Freien Schwimmer" gezeigt, daß er nicht so leicht aus der Gruppe A zu verdrängen ist. Er schlug „Knorke" mit 127 Holz. Ergebnis: „Frei Holz": Schick 751, Thiele 727, Mosni 718, Schönfeld 714, Schilling 703 Holz. „Knorke": Holzhütter 724, Breitkreuz 704, Kayser 694, Schmidt 688, Kielblock 676 Holz. Bester Einzelkegler des Abends war Willi Schick („Frei Holz") mit 751 Holz. Für den Rückkampf wurde der 22. Februar 1933 im Keglerheim „Lichtburg", am Bahnhof Gesundbrunnen, festgesetzt.

Herbstfest der FTGB.-Frauen

Mit einem erfolgreich verlaufenen Sportfest schlossen die **Frauenabteilungen der Freien Turnerschaft Groß-Berlin** ihre Werbewoche ab. Nach fröhlicher Wanderung trafen sich zur Mittagszeit an die 500 Teilnehmerinnen auf dem Städtischen Sportplatz an der Oberspree, um hier noch einmal gemeinsam, begünstigt von schönstem Herbstwetter, im Freien auf grünem Rasen Gymnastik, Spiel aller Art und Tänze als Leibesübung zu pflegen. Die Schlußfeier in Wöllsteins Lustgarten brachte diesmal unter heiterer Gymnastik auch sehr gute sportliche Darbietungen. Erst wenn die Frauen unter sich sind, zeigt es sich, daß sie allein sehr Gutes auf die Bühne stellen können. So manches junge Talent ist an solchen Tagen zum Nutzen der Allgemeinheit entdeckt worden. Vorzügliche Rezitationen, ernste, bewußte Kunst im Sport zeigten deutlich, daß die sozialistische Frau versteht ihr Leben kulturell zu gestalten. Man kann den FTGB.-Frauen die Anerkennung nicht versagen.

Kleiner Sport von überall

Familienbadeabend im Stadtbad Wedding. Um dem Wunsche eines großen Teiles der Bevölkerung nachzukommen, hat das Bezirksamt Wedding in seinem Stadtbad Gerichtstr. 65/68 versuchsweise für den kommenden Winter ab sofort in einer der beiden Schwimmhallen an jedem Montag von 17.45 bis 20.30 Uhr einen öffentlichen Badeabend (Familienbad) eingeführt. Mit dieser Neuerung will das Stadtbad Wedding den vielen Privatpersonen, die keinem Verein angehören und das Bedürfnis zu schwimmen haben, die Möglichkeit bieten, auch nach Arbeits- und Geschäftsschluß in den Abendstunden zu baden. Eintrittspreis für Erwachsene 30 Pf., Kinder 15 Pf.

Motorradrennen in Ruhleben. Eine ausgezeichnete Besetzung haben die Wagen- und Motorradbahnrennen gefunden, die der Gau Berlin-Brandenburg des ADAC. am Sonntag, 2. Oktober, 13.30 Uhr, auf der Trabrennbahn in Ruhleben veranstaltet. Im Hauptrennen für Solomaschinen bis 500 Kubikzentimeter, das in drei Läufen ausgefahren wird, gehen u. a. Binder-Saam-Berlin, Giggenbach-Mühldorf, Hocker-Nürnberg, Brand-München, Köhler-Leipzig, Ryll-Berlin und Bertram-Berlin an den Start. Für die Rennen der Seitenwagenmaschinen hat Europameister Möritz-München gemeldet, seine Hauptgegner sind Thevis-Berlin, Köhler-Leipzig und Schulz-Berlin.

Freie Turnerschaft Groß-Berlin, Bezirk Lichtenberg. Freitag, 30. September, 20 Uhr, findet in der Turnhalle des Jahn-Realgymnasiums ein Werbeturnen der Jungmädchen- und Frauenabteilung statt. Gezeigt wird ein Ausschnitt aus dem Turnen und der Gymnastik. Eintritt frei.

Schüler- und Kursisten-Boxkämpfe. Die Vereinigung Lichtenberger Faustkämpfer, Mitglied des Arbeiterathletenbundes, veranstaltet Freitag, 30. September, 20 Uhr, in der Turnhalle Bromberger Straße 14 einen Werbeboxabend. Die Kursusteilnehmer und Schüler bestreiten an diesem Abend die Abschlußprüfung; man wird Gelegenheit haben, befähigte Kämpfer im Ring zu sehen. An diesem Abend werden Neuaufnahmen von Schüler- und Kursusteilnehmern zu besonders günstigen Bedingungen gemacht.

Schmeling kehrt heim. Nach seinem Siege über Mickey Walker wird Exweltmeister Max Schmeling so bald als möglich in die Heimat zurückkehren. Am Donnerstag begibt er sich an Bord des Lloyddampfers „Bremen", der in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend New-York verläßt und am 7. Oktober in Bremerhaven eintrifft.

Bundestreue Vereine teilen mit:

Touristenverein „Die Naturfreunde". Freitag, 30. September. Photo-Arbeitsgemeinschaft Franke: Johannisstr. 15 (Dunkelkammer). — Photo-Arbeitsgemeinschaft Neukölln: Bergstr. 29. — Photo-Arbeitsgemeinschaft Osten: Frankfurter Allee 307: Positivtechnik. — Faltbootabteilung: Johannisstr. 15: Vorbereitung zur Prüfung der Wassersportler. — Südost: Manteuffelstr. 7: Kartenlesen. — Charlottenburg: Spreestr. 30: Unterhaltungsabend (Fahrtenerlebnisse). Treptow: Elsenstr. 2, am Bahnhof: Mitgliederversammlung. — Britz, Großsiedlung: Halle im Hufeisen, Fritz-Reuter-Allee: Diskussionsabend. — **Montag, 3. Oktober.** Malgemeinschaft: Manteuffelstr. 7. — Photo-Stammabteilung: Johannisstr. 15: Einzelbilderabgabe.

Solidarität, Kraftfahrer. Touren für Sonntag, 2. Oktober. Abt. Kreuzberg: Tiefensee—Blumenthal, Start 9 Uhr Reichenberger Str. 91. — Abt. Friedrichshain: Gumminer See, Start 7 Uhr Landsberger Platz. — Abt. Pankow: Freienwalde, Start 7 Uhr Kaiser-Friedrich- Ecke Trelleborgstraße. — Abt. Tempelhof-Mariendorf: Beelitz—Blankensee—Trebbin, Start 8 Uhr Kurfürsten- Ecke Schützenstraße. — Abt. Mitte: Groß-Schönebeck, Start 8 Uhr Engelufer 25.

Freie Wasserfahrer Köpenick 1924. Freitag, 30. September, 20 Uhr, Monatssitzung im Bootshause.

Freie Schwimmer Groß-Berlin, Altersriege Lichtenberg. Sitzung Sonnabend, 20 Uhr, bei Pottek, Voigtstr. 39, Ecke Rigaer Straße.

BSK. Proles, Ostgruppe. Sonnabend, 1. Oktober, 19½ Uhr, bei Neumann, Gubener Str. 45, Gruppenvierteljahresversammlung. Die Interessenten am Faustballspiel der Altersabteilung Proles-Ost haben am Freitag, 30. September, nach der Uebungsstunde, bei Ballschmidt, Friedenstr. 96, Besprechung. Gäste willkommen.

Touristenverein „Die Naturfreunde" und Gleichgesinnte! Sonntag, 2. Oktober, Fahrt mit dem „Baldur" nach Malz. Abfahrt 10 Uhr Spandau, Lindenufer. Teilnehmerpreis 50 Pf. Karten in der Geschäftsstelle der Naturfreunde, Johannisstr. 15, Telephon Norden D 1 4177. Von Malz Wanderungen nach Oranienburg, Lehnitz oder Borgsdorf. Rückfahrt erfolgt mit der Eisenbahn.

BSK. Proles, Ostgruppe. Sonnabend, 1. Oktober, 19½ Uhr, Gruppenversammlung bei Neumann, Gubener Str. 45. Sonntag, 10—11 Uhr, Handballspiel in Reinickendorf, Schornweberstraße.

Freie Sportvereinigung Tegel 1898. Sonnabend, 1. Oktober, Generalversammlung im Reichsbanner-Bootshaus, Uferstraße, um 20 Uhr. Anschließend Beisammensein und Tanz mit Familienangehörigen.

FTGB., Ruderbezirk. Bootshaus: Köpenick, Grünauer Str. 63k. Donnerstag, 29. September, 20 Uhr, Sitzung im Bootshaus. Sonntag, 2. Oktober, Abrudern. Gemeinsame Fahrt nach Gosen.

FTB. Kickers 31. Jahresversammlung Donnerstag, 6. Oktober, 20 Uhr, bei Schabe, Lichtenberg, Normannenstr. 32. Interessenten finden Aufnahme im Verein.

Bezirkskartell Friedrichshain. Montag, 3. Oktober, 20 Uhr, Kartellmitgliederversammlung in Cwelts Festsälen, Große Frankfurter Str. 30. Organisationsausweis mitbringen.

Freie Turnerschaft Groß-Berlin, Kanubezirk. Jeden Freitag Badeanstalt Baerwaldstraße, 19 Uhr, Badebetrieb.

Touristenverein „Die Naturfreunde", Ortsgruppe Berlin. Sitzung des engeren Bildungsausschusses Freitag, 30. September, 20 Uhr, in der Geschäftsstelle. — **Naturfreunde-Jugend:** Sonntag, 9. Oktober, 15 Uhr, 1. Jugendvorstellung in der Volksbühne: „Der Revisor". Karten zu 50 Pf. noch im Jugendsekretariat, Gewerkschaftshaus, und SKJ., Lindenstr. 2.

Hansa 31 sucht Spiel für die zweite Mannschaft auf Gegners Platz. Angebote an D 6 Wedding 2465 ab 20 Uhr.

Ja — MANTEL ist nicht MANTEL

denn es ist doch ein Unterschied, ob man ihn für die Stadt oder das Land braucht, für viel Bahn- oder Autofahren oder für draußen bei kaltem Wetter. In der gleichen Preislage hat jeder LEINEWEBER-Mantel andere, besondere Vorzüge, aber alle Mäntel sind gleich gut: es sind eben LEINEWEBER-Mäntel.

Wir haben jeden Mantel geprüft, wofür er sich am besten eignet. Verlassen Sie sich auf diese Prüfung: wir werden Ihnen gewissenhaft zu dem Mantel raten, der für Sie der richtige ist, ohne über den Preis hinauszugehen, den Sie anlegen wollen. Und dieser Mantel wird dann auch genau das sein, was Sie brauchen.

STRAPAZIER-ULSTER, mit Rückengurt und reicher Innenausstattung, dunkelgrau melierter Cheviot, pro Meter 900 Gramm schwer, unverwüstliche reinwollene Ware .... Mk. 49,—

ULSTER-PALETOT, ganz mit schwerer Kunstseide abgefüttert, zweireihig, marengo Cheviot, glatt ausgeschoren, daher scheuerfest, ruhiges Grätenmuster .... Mk. 49,—

WEITERE PREISKLASSEN Mk. 29,—, 39,—, 59,—, 69,—, 89,—.

Bitte, kommen Sie auch dann zu uns, wenn Sie noch nicht kaufen, sondern erst einmal sehen wollen. Wir freuen uns darüber, denn:

Wer vieles prüft, kauft schließlich doch bei LEINEWEBER.

Leineweber

Das Haus das Jeden anzieht

Kölln. Fischmarkt 4-6 • Brunnenstraße 171

Staats Theater

Donnerstag, den 29. September

Staatsoper Unter den Linden

19 Uhr

Die Walküre

Staatliches Schauspielhaus

20 Uhr

Was ihr wollt

Städt. Oper

Charlottenburg, Fraunhofer 0231

Donnerstag, 29. Sept. Turnus 1

Die Banditen

20 Uhr

Pfahl, Gura, Höpfner, Gründgens, Burgwinkel, Kandl, Egenlauf, Gonszar

Dirigent: Breisach.

Deutsches Theater

Weidend. 5201. 8 Uhr

Rose Bernd

von Gerhart Hauptmann mit Paula Wessely

Kammerspiele

8¼ Uhr

Schicksal nach Wunsch

Komödie v. Christa Winsloe

Regie: Rudolf Beer

Melzer, Ullrich, Riemann, Abel, Brausewetter

PLAZA

Nur noch 2 Tage!

Frau im Hermelin

VOLKSBÜHNE

Theater am Bülowplatz

D 1, Norden 2944. Allabendlich 8¼ Uhr

Der Revisor von Gogol

Regie: Heinz Hilpert

Auch Stgs. 3½ Uhr. Preise: 0,75 bis 4,00

Schiller Theater

Bismarckstr. 70/71 Steinpl. (C 1) 6715

Täglich 8¼ Uhr

Der 18. Oktober

Hellinger, Strömer, v. Alten, Heuser

Regie: Kenter

BERLINER THEAT. A 7 Dönh. 625 8 Uhr

Täglich 8¼ Uhr

MOISSI

Der lebende Leichnam

50 Pf.—4 M

Stettiner Sänger

Reichshallen-Theater (Dönhoffplatz)

Dir. Meisel. Dir. Meisel.

Tägl. 8.15 Uhr, Sonntags 3.30 Uhr (ermäßigte Pr.)

Letzte Woche!

Freibad Krumme Lanke

und das

Septemberprogramm.